Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 46 (1976)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

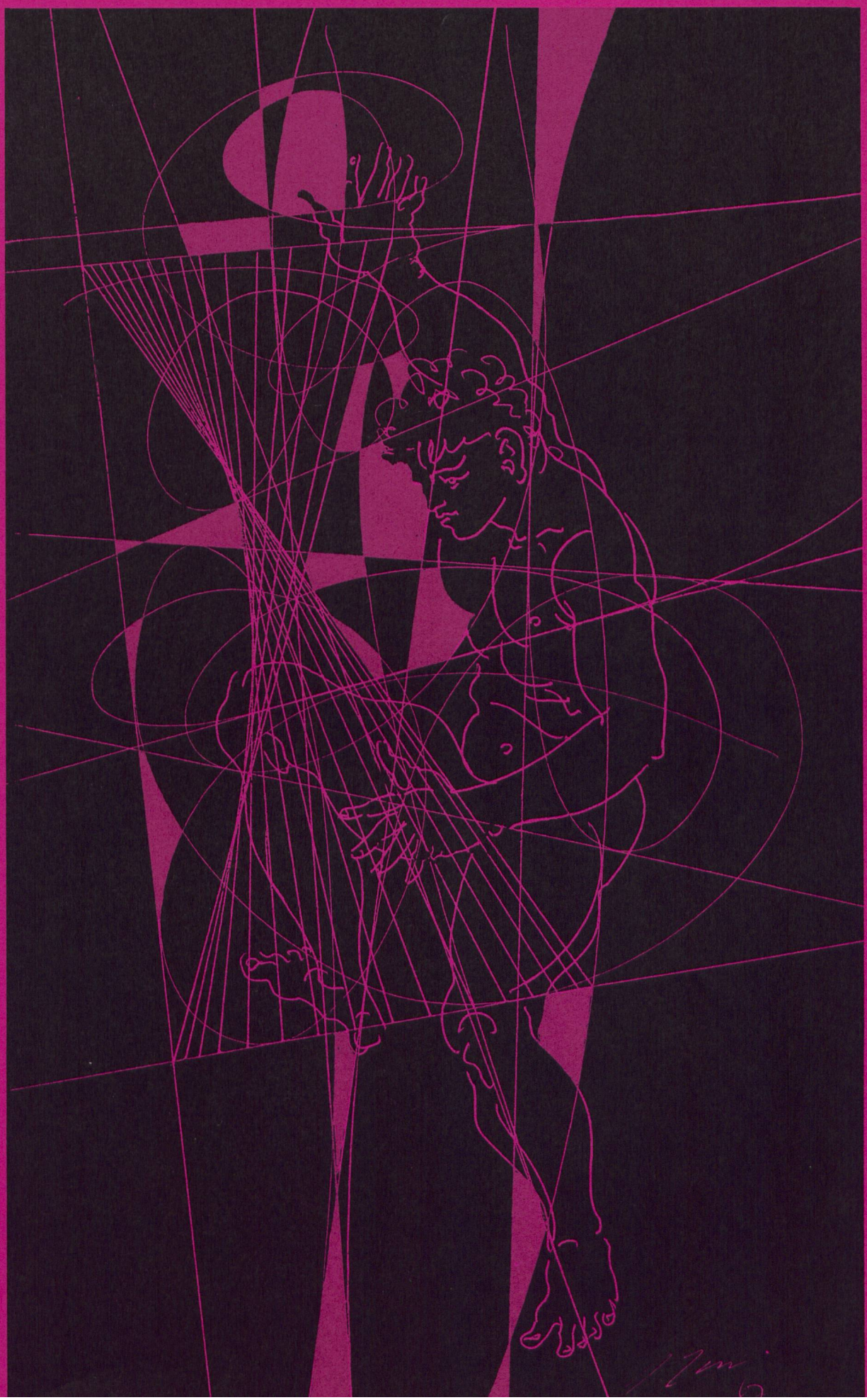
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die neue schulpraxis

Pestalozzianum
8035 Zürich

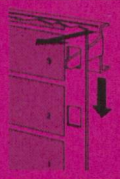


11
76

Bauer macht keine Prrrrojektoren.

Bei den Bauer-P6-16-mm-Projektoren hört man den Ton vom Film statt das Geratter vom Projektor. Weil das neue Greifersystem den Filmtransport in nicht weniger als 5 Phasen pro Bild aufteilt:

1.



Der Filmgreifer wird präzise in die Perforation eingeführt. Da er sich in dieser Phase vertikal kaum bewegt, trifft er weich auf den Perforationsrand. (Hier wird bereits die erste Geräuschquelle ausgeschaltet.)

2.

Der Greifer wird jetzt gleichmässig beschleunigt bis zur Maximalgeschwindigkeit. Übrigens verfügt er jetzt über 4 Zähne. Dadurch wird der Film geschont. Falls er bereits Schäden aufweist, wird er dennoch einwandfrei transportiert.

3.

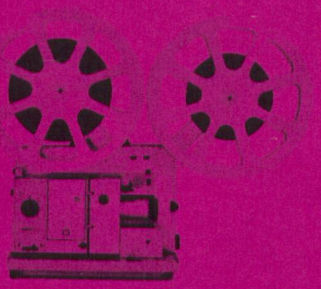
Der Greifer bremst den Film gleichmässig ab bis zum Stillstand. Dadurch, dass nicht brüsk gestoppt wird, kann wiederum ein hartes Aufschlaggeräusch vermieden werden. (Dies bewirkt auch einen maximalen Bildstand.)

4.

Der Greifer hebt sich etwas vom Perforationsrand ab und zieht sich aus der Perforation des stillstehenden Filmes zurück.
Jetzt erfolgt die Projektion des einzelnen Filmbildes.

5.

Der Greifer geht wieder in die Ausgangsposition zurück. Dieser fünfstufige Vorgang wiederholt sich je nach Vorführgeschwindigkeit 18 oder 24 mal in der Sekunde. Und genau so oft wird das harte Rattern vermieden, obwohl der Film mit dem optimalen Schaltverhältnis von 1:6,9 transportiert wird.



Bauer-P6-Projektoren laufen leiser. Sie haben eine hohe Verstärkerqualität, eine grosse Lichtleistung und einen einzigartigen Bedienungskomfort. Wenn Sie das hören und sehen möchten, verlangen Sie unverbindlich eine Vorführung. Telefon 01/42 94 42.

BAUER

BOSCH *Gruppe*

die neue schulpraxis

november 1976 46. jahrgang/11. heft

Inhalt *Stufe* *Seite*

Inhaltsverzeichnis, Monatsbild 1

Hinweise zum Novemberheft 2

Die Rechte und Pflichten des Schweizer Bürgers O 2
Von Hermann Unseld

Die Gestaltung der Adventszeit U 7
Von Monika Siegrist

Die Geschichte Ungarns und der Volksaufstand von 1956 O 13
Von Sigmund Apafi

Was der Schüler tun kann... M 19
Von Erich Hauri

Gedanken über Leben und Tod O 22
Von Oscar Sacchetto

Medienerziehung auf der Unterstufe U 25
Von Doris Good und Hanspeter Stalder

Denksport M 30
Von Josef Schachtler

Neue Bücher und Lehrmittel 38

U = Unterstufe M = Mittelstufe O = Oberstufe

Die Neue Schulpraxis, gegründet 1931 von Albert Züst, erscheint zum Monatsanfang. Abonnementspreise bei direktem Bezug vom Verlag: Inland 35 Fr., Ausland 37 Fr. Postcheckkonto 90-5660.

Verlag
B. Züst, Postfach, 7270 Davos 2. Tel. 083/35262.

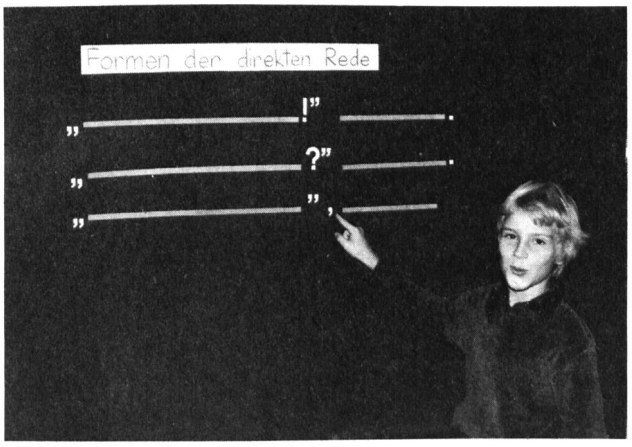
Redaktion
Unter- und Mittelstufe: E. Hauri, Lehrer, Blumenstrasse 27, 8500 Frauenfeld. Tel. 054/71580.
Oberstufe: Heinrich Marti, Reallehrer, Buchholzstrasse 57, 8750 Glarus. Tel. 058/615649.

Über alle eingehenden Manuskripte freuen wir uns sehr und prüfen diese sorgfältig. Wir bitten unsere Mitarbeiter, allfällige Vorlagen, Quellen und benützte Literatur anzugeben.
Die Besprechung nicht verlangter Bücher und Lehrmittel behalten wir uns vor.

Druck und Administration
Zollikofer & Co. AG, Buch- und Offsetdruckerei, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071/292222. (Druck, Versand, Abonnements, Adressänderungen, Nachbestellungen und Probehefte.)

Inserate
Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 8022 Zürich. Tel. 01/329871.
Schluss der Inseratenannahme am 10. des Vormonats.

Lehrplangemäss und stundenplangetreu unterrichten wir Tag für Tag. Wir kümmern uns aber doch wohl selten darum, ob das Gehirn des Schülers auch wirklich mitmacht und wie es mitmacht. Durch eine Überfallsfrage kontrollieren wir hie und da, ob dieser oder jener Schüler unsern Erklärungen folgt. Nicht selten erschrickt der Aufgerufene. Er stottert, weiss nicht, worum es geht, und bleibt stumm. Denkblockade? – Sein Kamerad, der neben ihm sitzt, weiss die Antwort, geht zwanglos an die Wandtafel und erklärt. Ein Lob dem Aufmerksamen – vielleicht ein Tadel an den Versager.
Schüler haben es oft schwer. Wollen oder können sie nicht aufpassen? Denken wir je daran, dass unsere Buben und Mädchen den Unterrichtsstoff durch verschiedene Kanäle aufnehmen? Das eine Kind lernt anhand von Begriffen, das zweite durch Beobachtungen, ein anderes durch eigene Handlungen und wieder ein anderes durch das Gespräch. ‹Überfalls›-Ergebnisse, die wir durch plötzliches Aufrufen und durch Blitzproben erhalten, enttäuschen uns und unsere Schüler oft. Wollen wir unsere Darbietungen nicht in Zukunft zuerst auf ein Mehrkanalsystem einstellen oder die Kinder zu der ihnen eigenen Lernform anleiten?



Fotos: Walter Berger

Hinweise zum Novemberheft

Monika Siegrist bietet in ihrem Beitrag ‹Die Gestaltung der Adventszeit› reiche Auswahl vorweihnachtlicher Arbeitsmöglichkeiten. Sie geht nicht darauf aus, nur mit Neuem aufzuwarten, sondern ruft auch Bekanntes in Erinnerung. Die Hauptsache ist, dass man die Schüler zu weitgehend selbständiger Arbeit anleitet.

Sigmund Apafi bringt heute den ersten Teil seiner Arbeit ‹Die Geschichte Ungarns und der Volksaufstand von 1956›. Die zwei anderen Abschnitte folgen in den nächsten Heften.
Der heutige Teil besteht aus grundsätzlichen Hinweisen zur gesamten Arbeit und aus einer vom Verfasser selbst gezeichneten Arbeitstafel mit Erläuterungen zu deren Verwendung im Unterricht. Schliesslich runden ausführliche geschichtliche Angaben für die Hand des Lehrers zu jedem Teil der Arbeitstafel den hier behandelten Zeitraum ab.
Dem Artikel ist ausserdem ein Arbeitsblatt mit einer Schemazeichnung der Ungarischen Tiefebene beigegeben. Sie ist der geographische Schauplatz des geschilderten historischen Geschehens und wird als Abrundung im Unterricht gute Dienste leisten.

*

Auf Seite 241 des Juniheftes 1971 findet der Leser eine Übersicht über die bisher von Sigmund Apafi in unserer Zeitschrift erschienenen geschichtlichen Beiträge.

Die Überschrift der Arbeit ‹Was der Schüler tun kann...› endet mit ‹...das tut der Lehrer nicht›.
Erich Hauri zielt mit seinem Kurzbeitrag darauf hin, dem Schüler erstens mehr Vertrauen in sein Können zu schenken und ihm zweitens nicht einfach sinnlose, sondern solche Hausaufgaben zu erteilen, die ihn wirklich fördern und ihm auch Freude bereiten.
Schliesslich sollen sich Lehrer und Schüler öfters in das Erarbeiten eines bestimmten Themas teilen oder (und) sich darin ergänzen.

‹Gedanken über Leben und Tod› – im Winter darf man mit unsern Schülern der Oberstufe auch einmal auf ein solches Thema zu sprechen kommen.
Oscar Sacchetto hat dafür einige Anknüpfungspunkte und Unterrichtsmittel zusammengestellt. Jeder Kollege wird die Zeit der Behandlung des Themas selber wählen und die Anregungen und Unterrichtshilfen nach seiner persönlichen Neigung einsetzen.

Josef Schachtler bringt mit ‹Denksport› eine Arbeit, die den gewohnten wöchentlichen Unterrichtsablauf unterbricht und die von den Schülern grösste Aufmerksamkeit verlangt. Die Aufgaben, die das Kombinationsvermögen auf die Probe stellen, sind bei den Kindern der 5. und 6. Klasse sehr beliebt. Wichtig ist, dass man zuerst eine Aufgabe gemeinsam erarbeitet. Bei Schülern des 7. bis 9. Schuljahres kann man versuchsweise auf die einführende Übung verzichten.

Die Rechte und Pflichten des Schweizer Bürgers

Staatskundliche Arbeitsreihe für die Oberstufe

Von Hermann Unseld

(Schluss)

R Ordnen der Rechte und Pflichten

▸ Man kann die Rechte und Pflichten der Schüler in persönliche und allgemeine, jene der Schweizer Bürger in persönliche und politische ordnen.
Die *persönlichen* Rechte und Pflichten wirken sich unmittelbar auf die Person aus. Wenn sich Rechte und Pflichten auf alle (das heisst ausschliesslich auf die Gemeinschaft) beziehen, spricht man von allgemeinen beziehungsweise von *politischen* Rechten und Pflichten.

In der folgenden Tabelle sind Beispiele von persönlichen Rechten und Pflichten einerseits und von allgemeinen beziehungsweise politischen anderseits eingetragen.

1. Studiere die Tabelle!
2. Ordne die Rechte und Pflichten, indem du sie in das richtige Feld einträgst!

Gemeinschaften	*Schüler*	Schweizer Bürger
Verankerung der Rechte und Pflichten in	– Klassenordnung	– Gemeindeordnung – _____ – _____
persönliche Rechte	– gerechte Behandlung durch den Lehrer – _____ _____ – _____ _____	– Bürger- oder Heimatrecht – _____ – _____ – _____ – _____
allgemeine bzw. politische Rechte	– unentgeltliche Abgabe von Schulmaterial – _____ _____ – _____ _____	– Rechtsgleichheit – _____ – _____ – _____ – _____ – _____
persönliche Pflichten	– Ordnung am Arbeitsplatz und bei der Garderobe – _____ _____ – _____ _____	– Schulpflicht – _____ – _____
allgemeine bzw. politische Pflichten	– regelmässiger Besuch des Schulunterrichtes – _____ _____ – _____ _____	– Stimm- und Wahlpflicht

S Zusammenstellung der verwendeten Unterlagen von Gemeinde, Kanton und Bund

1. Breite auf einem Tisch folgende Unterlagen der Gemeinden Rorschach und St.Gallen, des Kantons St.Gallen und des Bundes aus!

   - Gesetz über die Urnenabstimmungen
   - Schweizerisches Zivilgesetzbuch
   - Vollzugsverordnung zum Gesetz über die Niederlassung der Schweizer Bürger
   - Gemeindeordnungen
   - Vollzugsverordnung zum Steuergesetz
   - Bundesgesetz über das Verfahren bei Volksbegehren auf Revision der Bundesverfassung (Initiativengesetz)
   - Erziehungsgesetz
   - Vollzugsverordnung zum Bürgerrechtsgesetz
   - Gesetz über die Organisation und die Verwaltung der Gemeinden und Bezirke (Organisationsgesetz)
   - Reglement des Grossen Rates
   - Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft
   - Vollzugsverordnung zum Gesetz über die Urnenabstimmungen
   - Bundesgesetz über Erwerb und Verlust des Schweizer Bürgerrechts
   - Kantonsverfassung
   - Gesetz über Referendum und Initiative
   - Verordnung über die Wirtefachprüfung und den Fähigkeitsausweis
   - Gesetz über die Besorgung der Angelegenheiten des katholischen und des evangelischen Konfessionsteiles
   - Steuergesetz
   - Bundesgesetz betreffend Volksabstimmung über Bundesgesetze und Bundesbeschlüsse
   - Geschäftsreglement des Nationalrates
   - kantonale Staatsrechnung
   - Gesetz über Erwerb und Verlust des Kantons- und des Gemeindebürgerrechtes (Bürgerrechtsgesetz)
   - eidgenössische Staatsrechnung
   - Gesetz über die Niederlassung der Schweizer Bürger
   - Schweizerisches Strafgesetzbuch
   - Bundesgesetz über den Geschäftsverkehr der Bundesversammlung (Geschäftsverkehrsgesetz)
   - Bundesverfassung
   - Gesetz über das Gastwirtschaftsgewerbe und den Klein- und Mittelverkauf von alkoholhaltigen Getränken (Wirtschaftsgesetz)
   - Schulordnung der Primar- und der Sekundarschulen
   - Geschäftsreglement des Ständerates
   - Amtsblatt
   - Gesuch um Erteilung der eidgenössischen Einbürgerungsbewilligung
   - Bundesgesetz betreffend die eidgenössischen Wahlen und Abstimmungen

2. Schreibe auf je ein Kärtchen Gemeinde, Kanton und Bund!

3. Ordne den Kärtchen die entsprechenden Unterlagen zu!

4. Schreibe auf je ein Kärtchen:

   - Bundesgesetze und Bundesreglemente
   - kantonale Gesetze
   - kantonale Verordnungen und kantonale Reglemente

5. Ordne den Kärtchen die entsprechenden Unterlagen zu!

6. Schreibe auf je ein Kärtchen:
   - Heimat- oder Bürgerrecht
   - Niederlassungsrecht oder Niederlassungsfreiheit
   - Handels- und Gewerbefreiheit
   - Glaubens- und Gewissensfreiheit
   - Vereinsrecht oder Vereinsfreiheit

- Stimm- und Wahlrecht
- Einspracherecht oder Referendum
- Vorschlagsrecht oder Initiative
- Pressefreiheit
- Petitionsrecht
- Schulpflicht
- Wehr- oder Militärpflicht
- Stimm- und Wahlpflicht
- Steuerpflicht

7. Ordne den Kärtchen die entsprechenden Unterlagen zu!

*8. Ordne den gleichen Kärtchen die Unterlagen deines Kantons zu!

T Verfassung – Gesetz – Verordnung

► Damit die Ordnung im Schulzimmer mehr gewährleistet ist, kann die Klasse eine *Schulzimmerordnung* aufstellen.

1. Studiere folgende Vorschriften einer solchen Schulzimmerordnung!

   - *Am Arbeitsplatz soll Ordnung herrschen:* .....
   - *Das Schulmaterial soll geordnet unter dem Schultisch versorgt werden:* .....
   - *Der Füllfederhalter soll mit dem Deckel verschlossen sein:* .....

2. Ordne den Vorschriften folgende Ausdrücke zu, indem du sie neben die entsprechenden Sätze schreibst!

– *genau*	– *Weisung*
– *allgemein*	– *Grundsatz*
– *ausführlich*	– *Bestimmung*

► Für die Gemeinden, die Kantone und den Bund gibt es auch verschiedene Arten von Vorschriften. *Allgemeine Grundsätze* sind in den *Verfassungen* verankert.
Die *Gesetze* enthalten *genaue Bestimmungen* über die Grundsätze in den Verfassungen.
Verordnungen sind *ausführliche Weisungen* über Gesetze.

In der folgenden Tabelle sind Beispiele von inhaltlich zusammenhängenden Artikeln über Rechte und Pflichten aus Verfassung, Gesetz und Verordnung eingetragen.

3. Studiere diese Tabelle, und lies die angegebenen Artikel vor!

4. Versuche die Tabelle zu ergänzen, indem du weitere Beispiele einträgst!

► Die Gemeinden, die Kantone und der Bund stellen Vorschriften auf. Diese dürfen einander nicht widersprechen. Innerhalb der Vorschriften besteht eine festgelegte *Rangordnung.*
Diese ist in den folgenden Merksätzen festgehalten.

5. Studiere die Sätze!

- *Verfassung, Gesetze und Verordnungen des Bundes gelten für alle Kantone und ihre Gemeinden.*
- *Verfassung, Gesetze und Verordnungen eines Kantons gelten für all seine Gemeinden.*
- *Gemeindeordnung, Gemeindebeschlüsse und Gemeindevorschriften dürfen der Verfassung, den Gesetzen und Verordnungen des Bundes und des betreffenden Kantons nicht widersprechen.*
- *Verfassung, Gesetze und Verordnungen eines Kantons dürfen der Verfassung, den Gesetzen und Verordnungen des Bundes nicht widersprechen.*

6. Lerne die Merksätze auswendig!

Rechte oder Pflichten	Verfassungen	Gesetz SG	Verordnung SG
Niederlassungsrecht oder Niederlassungsfreiheit	Bundes- verfassung Kantonsver- fassung SG Artikel 45 Absatz 1 Artikel 44	Gesetz über die Niederlassung der Schweizer Bürger Art. 3	Vollzugsverordnung zum Gesetz über die Niederlassung der Schweizer Bürger Art. 2
Schulpflicht	Bundes- verfassung Kantonsver- fassung SG Artikel 27 Absatz 2 Artikel 3 Absatz 1	Erziehungsgesetz Art. 18	Schulordnung der Primar- und Sekundarschulen Art. 7

Die Gestaltung der Adventszeit

Von Monika Siegrist

Die Adventszeit ist die Zeit der Vorfreude auf das Weihnachtsfest. Unsere Kleinen beschäftigt diese Zeit besonders stark.
Wir können nicht abseits dieses Erlebens stehen. Es verlangt auch in der Schule nach mannigfacher Unterstützung.

Überblick über die Gestaltung der Adventszeit

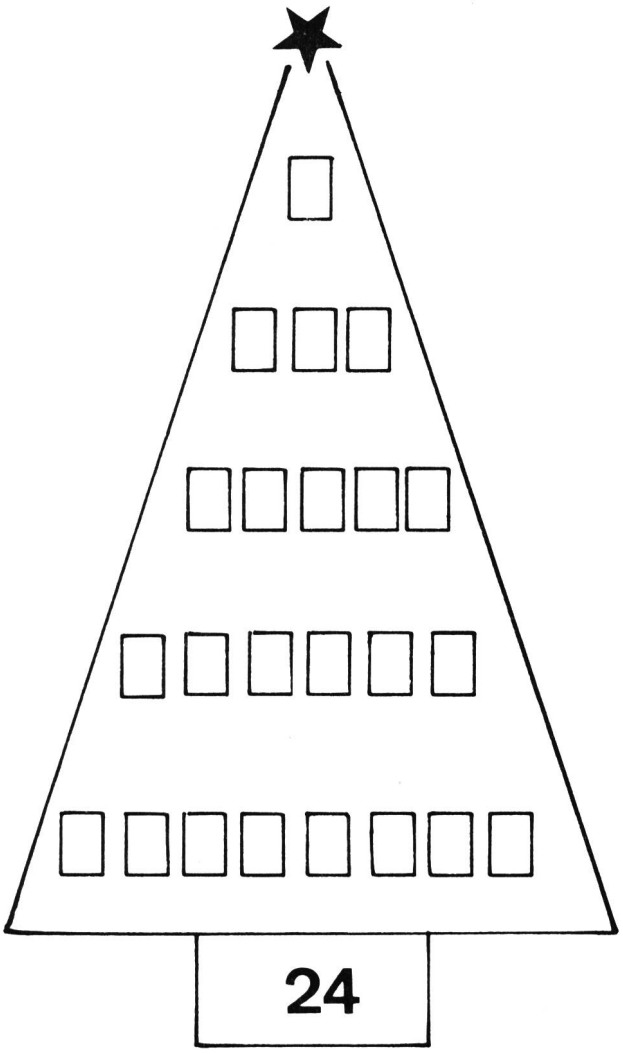
A. Ein festlich geschmücktes Schulzimmer
B. Adventsfeiern
C. St.Nikolaus
D. Geschenkideen

A. Ein festlich geschmücktes Schulzimmer

Die Vorfreude auf Weihnachten soll schon im äussern Rahmen zum Ausdruck kommen. Es gilt nun, eine heimelige Stimmung zu schaffen.

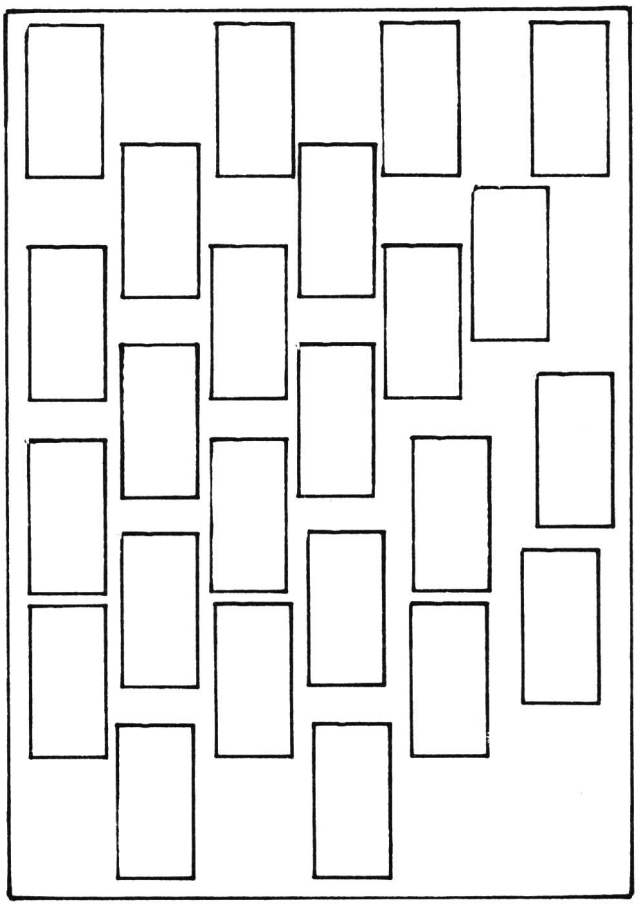
1. Adventskalender

a) *Tannenbaum* (Abb. 1)
Bedarf: Fotokarton, 23 Zündholzschachteln und eine grössere Schachtel, Silber- oder Goldpapier.



Die Kinder wandeln die Zündholzschachteln in Kerzen um. Sie zeichnen die Flamme auf Zeichenpapier, schneiden sie aus und stecken sie in die Schachtel. Auch die Schachteln selbst erhalten ein schmuckes Kleid aus Silber- oder Goldpapier oder aus farbigem Zeichenpapier. In die Kerzen (Zündholzschachteln) legt jeder Schüler eine Überraschung. Nachher klebt man die Kerzen auf den Fotokarton und hängt den Adventskalender an die Wand. Jeden Tag darf ein anderes Kind eine Schachtel öffnen. Am 24. Dezember öffnet man die grösste Schachtel mit der grössten Überraschung (siehe Abb. 1).

b) An der Wand hängt ein Karton mit ausgeschnittenen Fenstern (siehe Abb. 2). Jedes Kind zeichnet auf Zeichenpapier ein fenstergrosses Bild. Wir sammeln die Zeichnungen ein. Kein Schüler weiss, wann man sein Bild in das Fenster hängt.



2. Sternenfenster

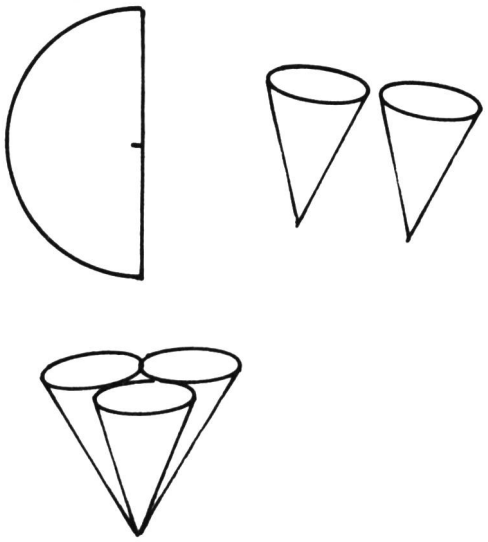
Mit Fingerfarben malen die Kinder Sterne an die Fenster. Jeden Tag kommt ein neuer Stern hinzu. Zuletzt sind 24 Sterne am Fenster.

3. Adventskranz

Auf einem Spaziergang in den Wald sammeln Lehrer und Schüler Tannäste und Wurzeln. Am Samstag vor dem ersten Adventssonntag basteln wir einen Adventskranz oder ein Adventsgebinde. Schon Schüler der Unterstufe sind fähig, Ansprechendes zu gestalten.

4. Apfelleuchter
Wir basteln am Samstag vor dem ersten Adventssonntag einen Apfelleuchter für den Frühstückstisch der Mutter.
Bedarf: ein Apfel, eine Kerze, Tannenzweige. Man steckt die Kerze in den Apfel und bettet das Ganze in Tannenzweige ein.

5. Sterne und Kugeln
Aus Gold- und Silberpapier schneiden wir Sterne und hängen sie im Schulzimmer auf. Wir basteln Strohsterne und Weihnachtskugeln. Sie tragen zur frohen Stimmung in der Klassengemeinschaft bei.
Weihnachtskugeln aus doppelseitigem Goldpapier: Wir schneiden aus Goldpapier Halbkreise und kleben sie zu Tütchen.
Nachher kleben wir die einzelnen Tütchen zusammen. Es entsteht eine prächtige Kugel (siehe Abb.3).



6. Fenster bemalen
Mit Fingerfarben malen die Kinder die Weihnachtsgeschichte an die Schulzimmerfenster.

B. Adventsfeiern

In täglichen kurzen Adventsfeiern erlebt das Kind die Zusammengehörigkeit, das Miteinander-Feiern und das Warten auf Weihnachten gemüthaft.

a) Bevor die Kinder ins Klassenzimmer treten, verdunkeln wir es. Auf dem Pult brennt eine Kerze. Im Hintergrund hört man Weihnachtsmusik. Wenn alle Kinder da sind, sitzen wir im Kreis. Wir singen das Lied:

‹Wir sagen euch an den lieben Advent,
sehet, die erste (zweite, dritte, vierte) Kerze brennt.
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr,
schon ist nahe der Herr.›

b) Wir hören uns eine Weihnachtsgeschichte oder Weihnachtsmusik an.
c) Jeden Tag erzählt ein anderes Kind ein Weihnachtserlebnis oder sagt, wie es zu Hause Advent feiert. Am Schluss der Feier darf ein Kind ein Türchen (Schächtelchen) des Adventskalenders öffnen.
d) Höhepunkt aller Adventsfeiern ist dann die Weihnachtsfeier, die die Kinder vielfach selber gestalten.

C. St.Nikolaus

a) In die Adventszeit fällt auch der Besuch des St.Nikolauses.
Wir lernen das Lied ‹Am Chlausobig› aus: ‹Wir singen›. Kantonaler Lehrmittelverlag, Luzern.
b) St.Nikolaus besucht die Klasse. Er soll freundlich sein, viel loben und hie und da auch mahnen. Er liest den Kindern eine Geschichte vor und verteilt Nüsse, Mandarinen usw. an sie.
c) Im Sprachunterricht erzählen wir die Legende vom Bischof St.Nikolaus.
Quelle: ein Bilderbuch von Verena Morgenthaler, ‹Die Legende von Sankt Nikolaus›.
- Wir dramatisieren geeignete Abschnitte der Legende.
- Anhand einer Bildergeschichte können die Kinder die Bilder der Reihe nach ordnen, sie ausmalen und auf ein Blatt kleben (siehe A1).
- Die Kinder erzählen einander den Inhalt der Legende (Partnerarbeit).

Gliederung der Geschichte:
Bild 1: Der traurige Knabe, von Reichtum umgeben
Bild 2: Der lesende Knabe
Bild 3: Der Knabe beschenkt die Armen
Bild 4: Nikolaus wirft Gold über die Mauer des Nachbarhauses
Bild 5: Reise ins Heilige Land
Bild 6: Bischof, der Sachen verteilt

d) *Was gehört zu einem Samichlaus? (A2)*
- Wir erarbeiten die verschiedenen Merkmale.
- Die Kinder schneiden die Wörter unter der Zeichnung aus und setzen sie im Bild an den richtigen Platz. Wenn der Lehrer die Lösung geprüft hat, darf der Schüler die Wörter aufkleben.

e) *Wir lernen ein St.Nikolaus-Gedicht*
Es nachtet scho und s schneielet,
du liebi Zyt, ganz grüsli.
De Chlaus leit jetz syn Mantel aa
und bschlüsst druf na sys Hüüsli.

Er holt de Schlitten us em Schopf
ond spannt de Esel gschwend aa
ond ladet d Seck ond d Ruete uuf,
won er för d Chend muess haa.

‹Hü, Trämpeli›, seit er, ‹s isch Zyt,
de Wäg isch no wyt!
Mer händ höt Zobig gar vil z tue,
hü, Trämpeli, lauf artig zue!›

Wie send die Seck so dick und schwär,
wer chonnt ächt d Ruete öber, wer?
De Chlaus weiss alles ganz genau,
Drom, Chende, bitti folged au!

Aus: ‹Värsli, Liedli, Sprüchli›. Ex Libris-Verlag, 8023 Zürich

f) *Rechnungen für die zweite Klasse* (siehe A3)
‹Wer bin ich?›
Vorgehen:
Die Schüler lösen die Aufgaben der Reihe nach. Nach jeder Rechnung suchen sie das Ergebnis im Bild und malen das betreffende Feld mit der richtigen Farbe aus.
Lösung: St.Nikolaus kommt aus dem Wald.

Zusammenfassung der Legende vom Bischof St.Nikolaus

Fern im Morgenland, in der reichen Stadt Patara, lebte ein Knabe, der hiess Nikolaus. Vater und Mutter waren ihm an einer bösen Krankheit gestorben. Da weinte er Tag und Nacht. Niemand tröstete ihn. Nikolaus konnte sich über seinen Reichtum nicht freuen.

Eines Tages fand er eine Schriftrolle und begann darin zu lesen. Da las er das Gleichnis vom armen Lazarus und vom reichen Prasser. ‹Gleiche ich nicht dem reichen Mann in der Geschichte?› dachte Nikolaus, und er stand am andern Tag früh auf, um zu den Armen zu gehen. Von nun an tat er es immer so, und er war wieder froh.

Mit zwölf Jahren wurde Nikolaus weit weg in eine Schule geschickt. Als er einmal zu Hause war, erwachte er früh. Ihm war, als hätte jemand seinen Namen gerufen. Er stand auf und entdeckte einen breiten Riss in der Mauer seines Gutes, und so konnte er in den Hof seines Nachbarn schauen. Der Mann dort war arm und hatte drei Töchter. Wegen der Armut konnten sie nicht heiraten. An diesem Morgen klagte der Mann sein Leid dem lieben Gott. Als Nikolaus dies sah, holte er kostbare Sachen und warf sie über die Mauer.

Um Jesus ganz nachfolgen zu können, pilgerte Nikolaus ins Heilige Land. Nach vielen Jahren kehrte er in seine Heimat zurück. In Myra war gerade der Bischof gestorben. Der Älteste der Gemeinde sprach zu seinen Mitbürgern: ‹Den ersten Menschen, der sich der Kirchentüre naht, sollt ihr zum Bischof weihen.› Da kam Nikolaus, und sie weihten ihn zum Bischof.
Er war ein guter Bischof und verteilte alles, was er hatte, unter die Armen.

D. Geschenkideen

Mit kleinen Dingen, die wenig kosten, können die Kinder viel Freude bereiten. Wichtig ist, dass das Kind Geschenke für seine Eltern und Geschwister selbst herstellt. Auf das Geheimhalten des Geschenkes ist der Schüler der Unterstufe sehr stolz.

a) Flaschen, die man nicht mehr zurückgeben kann, umwickeln wir mit Schnur. Die Flasche dient so als Blumenvase.

b) ‹Chrömlibüchse›:
Eine Ovomaltinebüchse (auch Büchsen anderer Art) beklebt man mit halben Holzklämmerli. Halbe Holzklämmerli sind erhältlich bei: Surental AG, 6234 Triengen, Tel. 045/74 12 24.

c) Bienenwachskerzen selber drehen

d) Scherenschnittkärtchen herstellen

e) Schreibzeughalter basteln:
Bedarf: WC-Rollen, farbiges Papier, Deckel von Käseschachteln.
Wir bekleben WC-Rollen mit Papier, stellen sie in die Deckel von Käseschachteln und leimen sie fest.

f) Papierservietten bedrucken:
Mit Kartoffelstempeln drucken wir auf einfarbige Papierservietten verschiedene Muster.

g) Gewürz- und Vorratsdosen:
Bedarf: Weissblechdosen (Konservendosen)
Korkzapfen
Klarlack

Mit wenig Aufwand lassen sich leere Konservendosen in Gewürz- und Vorratsdosen verwandeln. Wir überziehen die sauber gewaschenen Dosen mit Klarlack und zieren sie mit einer schön bemalten Etikette. Passende Korkzapfen sind in grösseren Drogerien erhältlich. Man muss sie allerdings meistens vorbestellen. Es eignen sich aber auch Plastikdeckel. Korkzapfen mit einem Durchmesser von 7,4 cm und 10 cm kann man beim Tschopp-Shop, Do-it-yourself, Steinentorstr. 18, 4000 Basel, bestellen.

h) Blumenvasen:
Kaffeebüchsen und Konfitürengläser bemalen wir mit Wasserfarbe und überziehen sie nachher mit Klarlack.

Am Schluss verpacken wir die Geschenke in selbstgemachtes Kleisterpapier.

i) Schliesslich dürfen wir auch das Aufsagen von Gedichten zu den Weihnachtsgeschenken zählen.

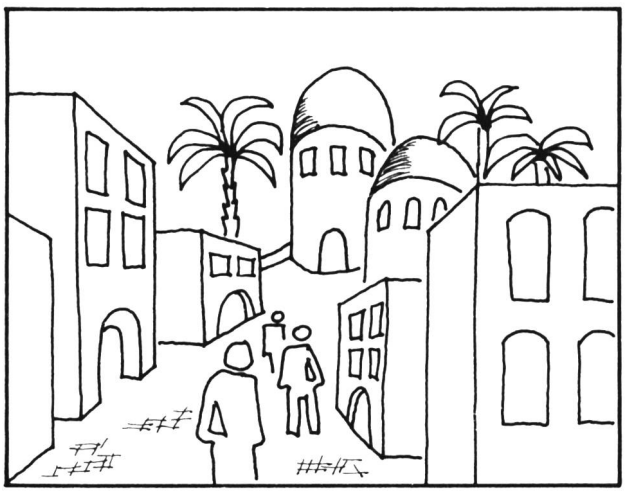
Wenn d Wiehnachtsglogge lüte
so tönts vor jedem Huus,
ond denne god es Liechtli uuf
und glänzt dor d Strossen uus.
Wenns s ganze Johr ned glänze mag,
es wott sy Heilig Obe haa.

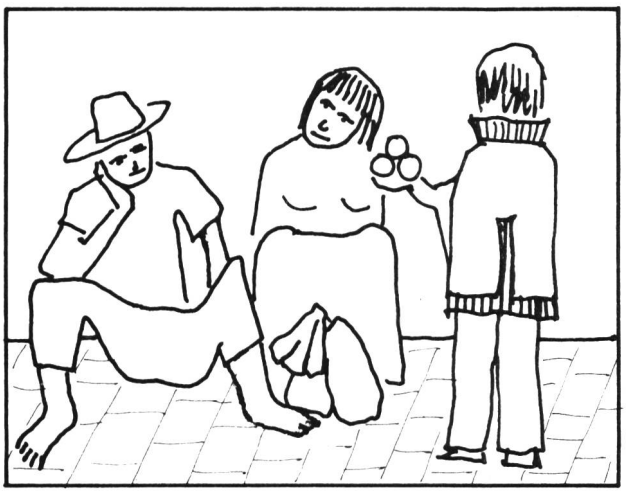
Wenn d Wiehnachtsglogge lüte,
so tönts i jedes Herz,
es goht es roschtigs Törli uuf
ond sengt so innewärts.
Wenns s ganze Johr ned glänze mag,
es wott sy Heilig Obe haa.

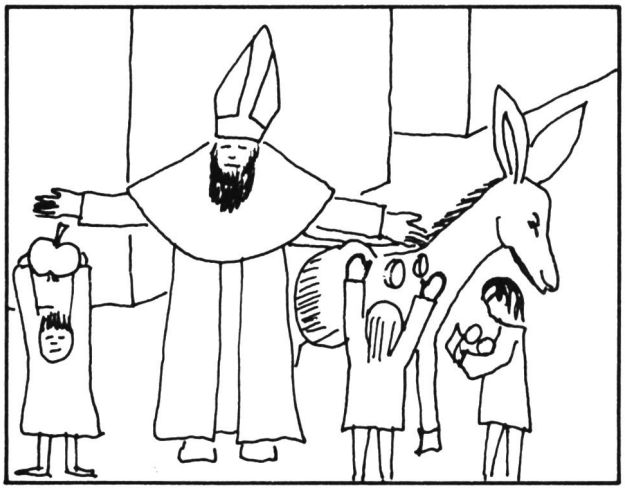
oder:
I säber Heilig stelle Nacht,
wo s Jesuschend esch zuen is cho,
händ alli Stärne schöner brönnt,
händ d Ängel gsonge, hell ond froh.

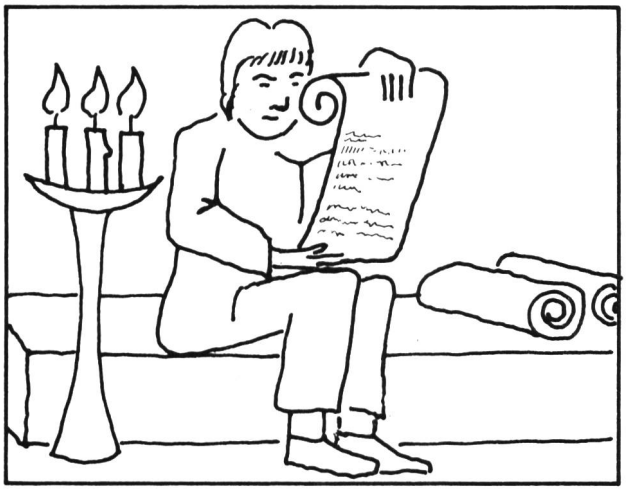
Es lyt e Glanz, es lyt e Schyn
uf dere wonderbare Nacht.
Er goht dor alli, alli Wält –
Wem hed er ned scho heiter gmacht?

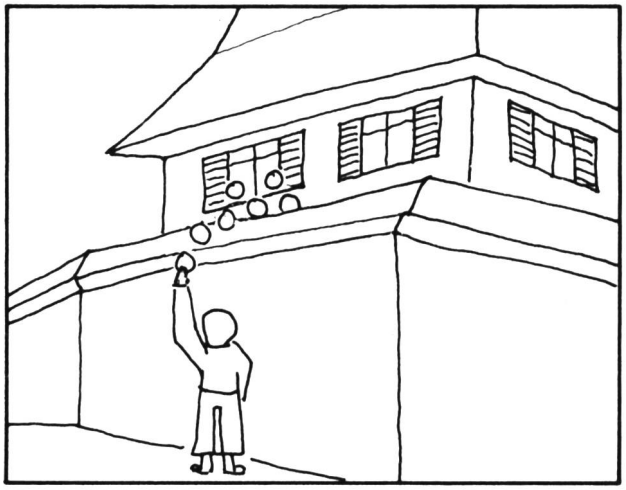
Aus: ‹Värsli, Liedli, Sprüchli›. Ex-Libris-Verlag, 8023 Zürich

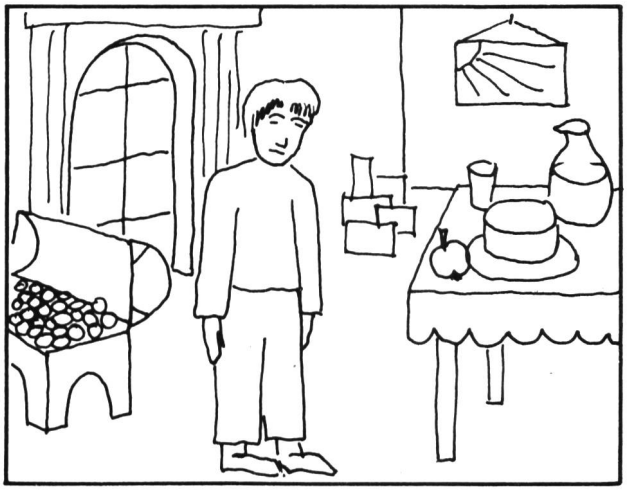










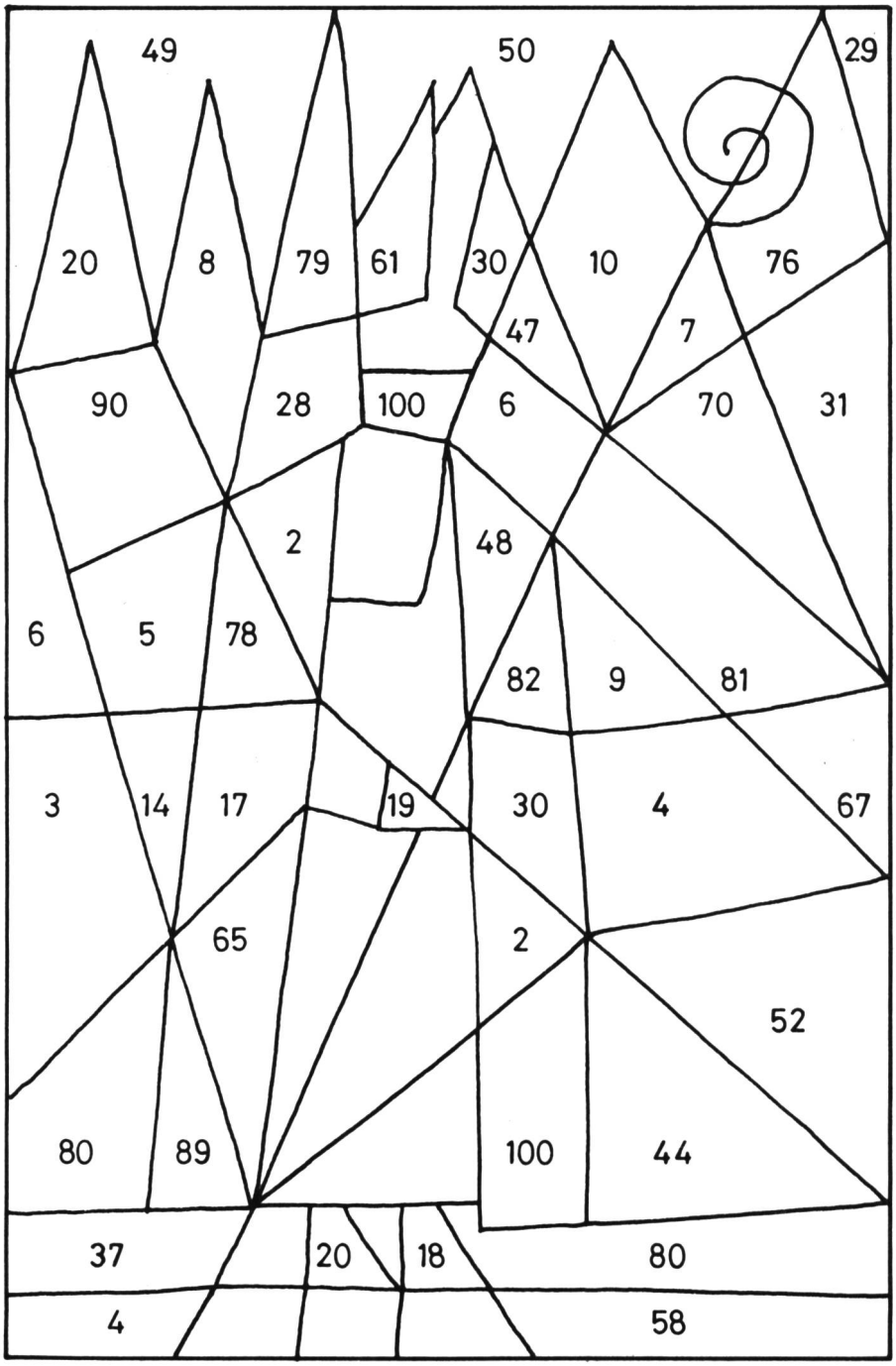


UNSER SANKT NIKOLAUS A 2

STIEFEL	NÜSSE	STAB	RUTE
MANDARINEN		BART	MANTEL
BUCH | SACK		DIENER	MITRA

WER BIN ICH ?

A 3



HELLGRÜN

+ 8 = 45
8 x 10 =
21 − 7 =
44 + 8 =
66 − 8 =
71 − 4 =
38 + = 41
17 + = 21
− 8 = 36
2 x 2 =
40 + 40 =

SCHWARZ

24 − 6 =
2 x 10 =

BLAU

22 + 7 =
58 − 9 =
40 + 10 =

DUNKELGRÜN

39 + = 49
93 − = 88
70 + 9 =
88 − 7 =
2 x 10 =
3 x 2 =
100 − 30 =
34 − = 28
63 − = 55
26 + = 33
9 x 10 =
3 x 3 =
83 − 7 =
+ 3 = 31
+ 9 = 56
27 + 4 =

ROT

10 x 10 =
69 − 4 =
53 + 8 =
22 − 3 =
69 + = 71
80 + 20 =
− 10 = 38
+ 3 = 92
− 6 = 72
78 + 4 =
1 x 2 =
26 − 9 =
3 x 10 =
21 + 9 =

Die Geschichte Ungarns und der Volksaufstand von 1956

Von Sigmund Apafi

Übersicht

1. Teil: Von den Anfängen bis zur Türkenzeit (896–1699)
2. Teil: Von der österreichischen Herrschaft bis zur kommunistischen Machtergreifung (1699–1949)
3. Teil: Der Volksaufstand von 1956 und seine Vorgeschichte

Die Absicht

Kurze ausgewählte Kapitel aus der Geschichte Ungarns sollen dem Lehrer helfen, seinen Schülern einen Überblick über die Vergangenheit der Magyaren zu geben. Das Hauptziel, die Geschichte des Freiheitskampfes von 1956, kann so auf einem Hintergrund dargeboten werden, der zum Verständnis jenes heldenhaften Aufstandes beiträgt.

Der Aufbau

Jeder Teil besteht aus einer Tafel und dem entsprechenden Kommentar. Die Tafel eignet sich für einen Eintrag ins Geschichtsheft (Näheres dazu siehe Die Neue Schulpraxis, März 1967, Seite 77); der Kommentar vermittelt den dazugehörigen Stoff.

Die Aussprache der ungarischen Namen

Alle ungarischen Namen sind im folgenden auch in der internationalen Lautschrift aufgeführt. Allgemein kann man sich merken, dass jedes ungarische Wort auf der ersten Silbe betont wird und der Akzent ´ kein Betonungszeichen, sondern ein Längezeichen ist. Verschiedene Buchstaben, wie zum Beispiel c, s und z, geben einen andern Konsonanten an als im Deutschen. Das kurze a kommt dem offenen o sehr nahe und wird in der Lautschrift auch so dargestellt.

Literatur zum 1. Teil

György Faludy, Mária Tatár und György Páloczi-Hórvath: Tragödie eines Volkes. Europa-Verlag, Wien 1957.

Thomas von Bogyay: Grundzüge der Geschichte Ungarns. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1967.

József Domján: Ungarische Legende. Atlantis Verlag, Zürich 1957.

József Déer: Die heilige Krone Ungarns. Hermann Böhlaus, Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1966.

Der Grosse Duden, Band 6, Aussprachewörterbuch. Dudenverlag des Bibliographischen Instituts, Mannheim 1962.

Sepp Burgstaller, L. Gernot Stöger: Geschichte in Zeichnungen und Übersichten. Verlag für Jugend und Volk, Wien, o.J.

Heinrich Pleticha: Geschichte aus erster Hand. Arena-Verlag, Würzburg 1971.

Anmerkungen zu den Zeichnungen

Die Krone, die der heilige Stephan wirklich getragen hat, ist schon im 13. Jahrhundert, vermutlich während der Auseinandersetzungen zwischen König Béla IV. ('be:lɔ) und seinem Sohne, verlorengegangen. An ihre Stelle ist damals die bis auf den heutigen Tag erhaltene ‹Stephanskrone› getreten. Kunstgeschichtliche Untersuchungen haben zu seltsamen Ergebnissen geführt. Der Reif, die sog. corona graeca, stammt von einer in Ungarn hergestellten Frauenkrone und ist mit Miniaturporträts byzantinischer Herkunft geschmückt. Der obere Teil, die zwei sich kreuzenden Bügel, corona latina geheissen, ist nicht für eine Krone gemacht, sondern von einem andern Gegenstand abgelöst und beim Anpassen verkürzt worden (von den zwölf auf Emailplättchen abgebildeten Aposteln sind noch deren acht vorhanden). Das Kettengehänge, die Pendilien, geht auf alte byzantinische Tradition zurück, wogegen das Kreuz neueren Datums ist.

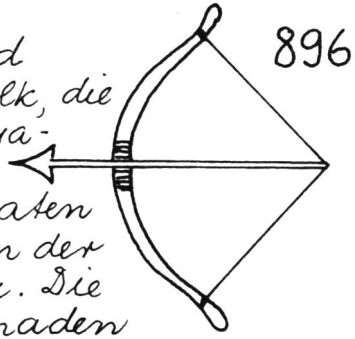
Die Stephanskrone hat ein abenteuerliches Schicksal hinter sich. Da ein ungarischer König nur auf Anerkennung hoffen durfte, wenn er damit gekrönt wurde, war sie ein begehrter Gegenstand zu Zeiten von Thronwirren. Kossuth ('koʃu:t) wollte sie 1849 vor den Österreichern verstecken und vergrub sie. Nach der Überlieferung soll dabei das Kreuz schiefgedrückt und später, als die Krone gefunden war, auf Verfügung Franz Josephs nicht mehr zurechtgebogen worden sein. Der Kaiser habe damit eine edle Geste machen und den Ungarn ein Andenken an die Revolution erhalten wollen. Die Krone blieb in der Folge bis 1944 in Budapest. Dann brachte sie Szálasi ('sa:lɔʃi), der Chef der Pfeilkreuzlerregierung, auf der Flucht vor den Russen nach Österreich und liess sie in der Nähe von Salzburg in einem Ölfass vergraben. Den Amerikanern fiel zunächst nur die Truhe mit den übrigen Insignien (Reichsapfel und Szepter) in die Hand; aber, einmal auf die Spur gebracht, holten sie die heilige Krone bei Nacht und Nebel aus dem Ölfass, das mittlerweile hinter den russischen Linien lag. Heute ist der Schatz im Fort Knox. Die ungarische Regierung möchte ihn gerne heimführen und verhandelt zurzeit mit den Amerikanern. (Diese Auskünfte stammen von Dr. Peter Gosztony, dem Leiter der Osteuropa-Bibliothek in Bern.)

Die Krone ist hier selbstverständlich vereinfacht gezeichnet. Folgende *Farben* geben ungefähr den Eindruck des Originals wieder: Der *goldene Reif* ist oben und unten von einem Kranz *weisser Perlen* gesäumt; in der Mitte trägt er einen dreieckigen *blauen Saphir;* beiderseits davon sind *Emailporträts (hellblau ausmalen);* dann folgen zwei *rote* und, ganz aussen, zwei *blaue Steine.* Über dem *Reif* kreuzen sich die zwei *goldenen Bügel.* Das Feld direkt vor dem *goldenen Kreuz* (ein Apostelbild) scheint *hellblau,* das darunter (mit dem Rundbogen) *hellbraun;* der *Stein* dazwischen ist *rot.* Der Reif trägt rundum eine Reihe von dreieckigen und gewölbten *Schildern (dunkelblau),* denen *rote* und *blaue*

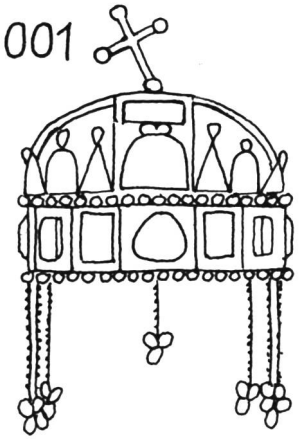
Geschichte Ungarns 1. Teil (896 - 1699)

1 Fürst Árpád führt sein Volk, die Ungarn oder Magyaren, aus Südrussland über die Karpaten in die Tiefebene an der Theiss und Donau. Die wilden Reiternomaden unternehmen Raubzüge durch ganz Westeuropa. Erst der deutsche König Otto I. kann sie 955 bei Augsburg überwinden.

896



1001



2 Stephan († 1038), ein Urenkel Árpáds, wird zum ersten König Ungarns gekrönt. Er christianisiert sein Volk und führt es der westlichen Kultur zu.

1083 spricht der Papst Stephan heilig.

3 Batu Khan, ein Enkel des grossen Dschingis-Khan, überschwemmt mit seinen Reiterscharen die ungarische Tiefebene und verwüstet nach siegreicher Schlacht das offene Land. Aus innenpolitischen Gründen ziehen sich die Mongolen nach einem Jahr plötzlich zurück.

1241

1526 - 1699

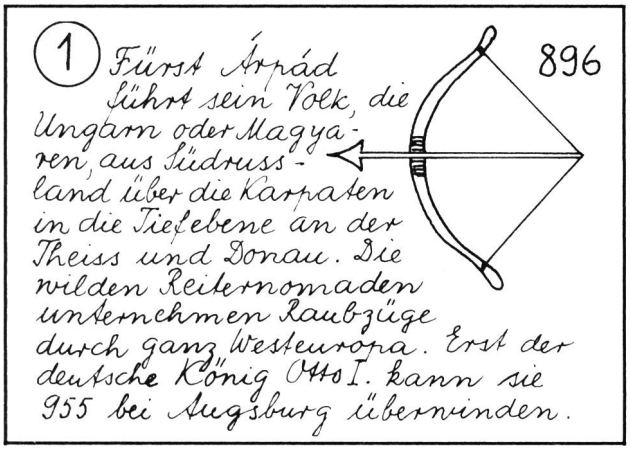
4 János Hunyadi und sein Sohn, König Matthias I. Corvinus, können im 15. Jh. Europa vor den Türken schützen, aber später tragen diese ihre Angriffe bis vor Wien und halten grosse Teile Ungarns über 150 Jahre besetzt. Das Land leidet unter der rücksichtslosen osmanischen Herrschaft.

Steine aufgesetzt sind. Inwendig ist die Krone mit einem *Futterstoff* ausgelegt *(dunkelgelb).* Die *Pendilien* bestehen aus *goldenen Ketten* mit *blauen* und *roten Steinen.*

Zu den andern Zeichnungen

Pfeil und *Bogen braun* ausmalen, das *Gesicht des Mongolen gelblich,* das *Kopftuch beliebig.* Die *türkische Kriegsfahne* zeigt auf *rotem Grund* eine *weisse Mondsichel* und einen *weissen fünfzackigen Stern.* An der Stange sind drei Rossschwänze befestigt.

Kommentar zur Tafel



Um 900 n.Chr. stiessen die Magyaren (verdeutschte Aussprache: 'madja:rən) oder Ungarn unter ihrem Führer Árpád ('a:rpa:d) aus den südrussischen Steppen über die Pässe der Karpaten ins Tiefland an der Theiss und Donau vor. Sie waren ihrerseits von asiatischen Stämmen bedroht und suchten im Westen neuen Lebensraum.

Der Name ‹Magyar› ('mɔdjɔr) geht auf den ältesten finnisch-ugrischen Ursprung des Volkes zurück. Woher die Bezeichnung ‹Ungarn› stammt, scheint nicht restlos sicher. Der Historiker Bogyay leitet sie vom bulgarotürkischen Volksnamen der Onoguren ab, zu deren Reich die Ungarn einst gehört haben mochten.
Oft werden die Ungarn mit den Hunnen verwechselt, weil beide Völker in stürmischen Kriegszügen Europa heimgesucht haben. Die Urheimat der Ungarn (und auch die der Finnen) liegt am mittleren Ural, zwischen dem Unterlauf des Ob im Osten und dem Quellgebiet der Petschora im Westen. Die Hunnen dagegen kamen aus der Mongolei, sprachen mongolisch und zogen bereits 425 n.Chr. in das Gebiet des heutigen Ungarn, das unter König Attila († 453) zum Mittelpunkt eines riesigen, aber kurzlebigen Reiches wurde. Allerdings gehören das Ungarische, das Finnische und das Mongolische zum gleichen, sog. ural-altaischen Sprachstamm; es sind also keine indogermanischen Sprachen.

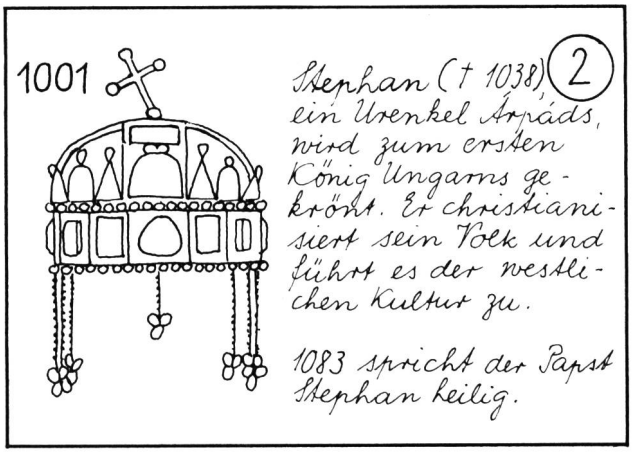
Die Ungarn hatten eine besondere Pferderasse gezüchtet und eine eigene Kriegstechnik entwickelt. ‹Ihre Pferde waren ausserordentlich schnell, stark und geschickt und dabei unermüdlich. Dank diesen prächtigen Tieren konnten die Krieger oft mehrere Tage hintereinander im Sattel sitzen und grosse Landstrecken durchreiten... Mit Bogen und Pfeil waren sie derart gewandt, dass sie, ohne sich vom Sattel zu heben, imstande waren, rückwärts zu schiessen. Das war eine sehr typische Kampfweise der Magyaren und hatte im Krieg zur Folge, dass der Gegner, wenn er ihre Rücken sah, annahm, sie seien auf der Flucht, und sich plötzlich völlig unerwartet einem Pfeilregen der ungarischen Krieger gegenübersah.› (Domján, Seite 12.)

Die Ungarn überwältigten in kurzer Zeit die ansässigen slawischen Bauern. Sie begnügten sich aber nicht mit der Landnahme, sondern unternahmen während eines halben Jahrhunderts über die Grenzen hinweg Raubzüge grössten Ausmasses und drangen bis nach Bremen, zur Rheinmündung und nach Spanien vor. Sie wollten so ihre Heimat sichern (Angriff ist die beste Verteidigung) und fremde Speisekammern leeren (Ackerbau war nicht ihre Sache). Von der Schweizergeschichte her wissen wir, dass die Ungarn 926 auch das Kloster St.Gallen überfielen.

Ekkehard hat darüber etwa 130 Jahre später einen köstlichen Bericht verfasst. Danach räumten die Mönche unter ihrem Abt Engilbert das Kloster frühzeitig und zogen sich mit Hab und Gut auf einen befestigten Platz zurück, den sie im Walde errichtet hatten. Nur der närrische Bruder Heribald setzte sich in den Kopf zu bleiben und verkündete: ‹Fürwahr, möge fliehen, wer da will. Ich aber will hierbleiben, weil mir der Kämmerer in diesem Jahr das Leder zu den Schuhen nicht gegeben hat.› Die Ungarn liessen ihn am Leben, selbst als sie vor leeren Schatzkammern standen. Zwei der wilden Gesellen unternahmen eine Kletterpartie. ‹Sie stiegen auf den Kirchturm, weil sie annahmen, dass der auf der Spitze stehende Hahn aus Gold gemacht sei. Als einer der beiden, ein kräftiger Mann, sich vorbeugte, um den Hahn loszureissen, stürzte er von der Höhe in den Vorhof und kam um. Der andere kletterte bis zum höchsten Punkt des östlichen Turmgiebels und schickte sich an, dort zur Beschimpfung des Heiligtums den Leib zu leeren. Da stürzte er rücklings hinab und wurde ebenfalls zerschmettert.› (‹Geschichte aus erster Hand›, Seite 168.)

Als die Ungarn abgezogen waren, gab Heribald seinen verblüfften Brüdern die Erlebnisse zum besten. Er hatte Schläge eingesteckt, aber auch neue Freunde gewonnen: ‹Niemals erinnere ich mich, glaubt mir, fröhlichere Leute in unserem Kloster gesehen zu haben, denn Speise und Trank schenkten sie sehr reichlich. Was ich vorher von unserem knickerigen Kellermeister kaum erbitten konnte, dass er mich wenigstens einmal, wenn mich dürstete, mit Getränk versähe, gaben sie mir, wenn ich bat, in Überfluss.› (Ebenda, Seite 172.)
Nun ging es an ein Putzen und Scheuern (das Kloster hatte kein Feuer gefangen), und der Bischof von Konstanz besprengte alles mit geweihtem Wasser.

Erst 955 gelang es Otto I., dem deutschen König und nachmaligen ersten Kaiser des ‹Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation›, die Ungarn bei Augsburg (vermutlich nicht auf dem Lechfeld) vernichtend zu schlagen und das Abendland vor weiteren Einfällen zu schützen. Er wurde von da an ‹der Grosse› genannt.
Auch für die Ungarn bedeutete der Ausgang der Schlacht eine geschichtliche Wende: sie waren jetzt gezwungen, sesshaft zu werden.



Nach der Niederlage von Augsburg übernahm ein Urenkel Árpáds, Grossfürst Géza ('ge:zɔ), die Führung. Er selber lebte noch im Zelt und hielt sich – nach seinen

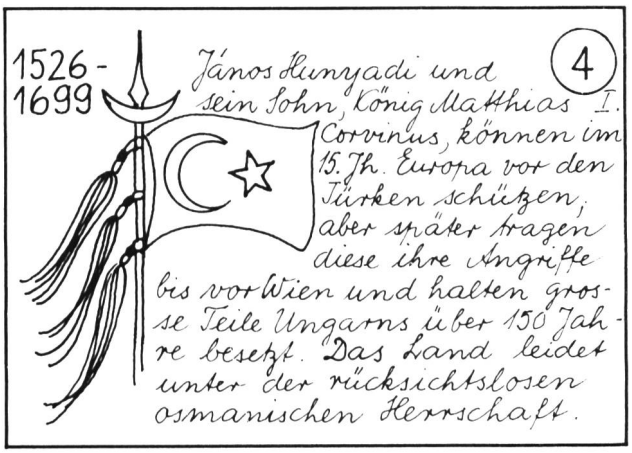
eigenen Worten – ‹für reich genug, den Göttern zu opfern und zugleich dem Christengott zu dienen›. Sein Sohn Stephan (ung. István/'iʃtva:n) aber wurde bereits getauft. Er setzte das Werk des Vaters fort und christianisierte sein Volk. Dabei entschied er sich nicht für die byzantinische Ostkirche, sondern für Rom und den Westen. Er heiratete Gisela, die Tochter des Bayernherzogs Heinrich (später Kaiser Heinrich II.), und liess sich 1000 oder 1001 zum ersten König Ungarns krönen. Von Rechts wegen war er jetzt ein Vasall des deutschen Kaisers; tatsächlich aber blieb Ungarn frei. Doch hatte Stephan keine leichte Aufgabe. Er musste sich gegen äussere Feinde, den eigenen Adel und gegen zähe Reste des Heidentums durchsetzen. Es gelang ihm schliesslich, ‹über Land und Volk wie über ein ererbtes Familiengut zu regieren. Er verkündete Gesetze und Entscheidungen als seinen persönlichen Willen.› (Bogyay, Seite 36.)
Der König starb 1038. 1083 sprach der Papst Stephan heilig. Die Verehrung, welche die Magyaren diesem grossen Herrscher und eigentlichen Gründer Ungarns zollen, ist verständlich und berechtigt. Er war ein überzeugter Christ, der zum Beispiel keine eigenen Sklaven hielt. Seine Politik, das Land dem Westen anzuschliessen, war der einzig gangbare Weg in die Zukunft.

Da Stephans Sohn noch vor dem Vater nach einem Jagdunfall gestorben war, kam es zu Auseinandersetzungen um die Thronfolge. Eine wirre Zeit brach an. In 39 Jahren wechselte das Land sechsmal den Herrscher; drei davon starben eines gewaltsamen Todes. Dazu kamen noch zwei Heidenaufstände. Erst unter König László ('la:slo: / Ladislaus) dem Heiligen schien sich die christliche Monarchie wieder zu festigen. 1222, sieben Jahre nach der englischen Magna Charta, trotzten der Adel und die Bauern König András II. ('ɔndra:ʃ / Andreas) die erste ungarische Verfassung ab, die sog. Goldene Bulle. 1241 aber stand Ungarn vor der ersten nationalen Katastrophe, dem Mongolensturm.

1237 versuchte der Mönch Julianus nach der Urheimat der Ungarn am mittleren Ural zu wandern. Er folgte den Spuren von fünf Dominikanerbrüdern, die dort zwei Jahre vorher stammesverwandte Menschen und eine ihnen vertraute Sprache gefunden hatten. Julianus aber kam nicht ans Ziel. In seinem Bericht an den päpstlichen Legaten in Ungarn berichtete er, dass er auf die Mongolen gestossen sei, die im Begriffe stünden, Russland zu erobern. Dschingis-Khan sei zwar gestorben, aber sein Sohn halte Hof in einem Palast, der so gross sei, dass 1000 Reiter gleichzeitig durch ein einziges Tor reiten könnten. ‹Die Tataren überlegen Tag und Nacht, wie sie das christliche Königreich Ungarn erobern und besetzen könnten. Aber das würde nur das erste Angriffsziel sein, denn sie haben sich vorgenommen, auch Rom und alle Reiche des Abendlandes zu erobern.›
Julianus brachte von seiner Reise noch andere wichtige Post mit: ein Ultimatum Batu Khans (eines Enkels Dschingis-Khans) an den ungarischen König, er möge sich unterwerfen. Béla IV. ('be:lɔ) ging nicht darauf ein und rüstete zum Krieg.

Das Schicksal, das die Magyaren 250 Jahre vorher den Slawen bereitet hatten, widerfuhr ihnen nun selber. Das Heer der sesshaften Städter und Bauern hielt dem Pfeilhagel der in Massen hereinbrechenden Reiterscharen nicht stand und wurde in der Schlacht von Mohi ('mohi) buchstäblich hinweggefegt. König Béla konnte mit knapper Not entkommen. Er floh auf abenteuerlichen Wegen nach der Inselfestung Trau (Trogir) an der Adria und machte sich bereits auf die Überfahrt nach Italien gefasst. Alles schien verloren, zumal die Österreicher, unter schändlicher Ausnützung der Lage, ihrerseits angriffen und Flüchtlinge plünderten. ‹Die mongolischen Horden aber zerstreuten sich in der ungarischen Tiefebene, zündeten Dörfer an, hauten die Obstbäume um und lauerten hinter den Büschen auf die Bevölkerung, bis sie aus den Wäldern zurückkehrte, und mordeten sie erbarmungslos. Nur die Festungswerke konnten sie nicht erstürmen, so dass die Städte verschont blieben.› (Faludy, Seite 16.)

Da starb in der fernen Mongolei der Grosskhan. Und nun geschah das Wunder, dass die Tataren so schnell verschwanden, wie sie gekommen waren. 14 lange Monate hatten sie gebrandschatzt; Béla fand sein Reich verwüstet.



Nach dem Mongolensturm und nach einer kurzen Zeit kriegerischer Wirren kamen für Ungarn – was selten geschah – friedliche Jahrzehnte. Die Arpaden (die Herrscher aus dem Geschlecht Árpáds) waren zwar seit 1301 ausgestorben; aber grosse Könige aus fremden Häusern trugen massgeblich zum Aufschwung von Handel, Kunst und Wissenschaft bei. Doch während die Bankiers spekulierten, die Studenten an der neugegründeten Universität Pécs ('pe:tʃ) lernten und die Bauern erstklassigen Exportwein kelterten, zog Schritt für Schritt jene Gefahr herauf, welche die ungarische Geschichte während dreier Jahrhunderte bestimmen sollte: der Vormarsch der Türken auf dem Weg zur europäischen Grossmacht.
Zunächst leisteten die Magyaren unter ihrem Feldherrn und Nationalhelden János Hunyadi ('ja:noʃ 'hunj di) erfolgreichen Widerstand; der Sultan musste empfind-

liche Schlappen hinnehmen. Zum Dank für den Sieg Hunyadis bei Belgrad (1456) läuten seither in Ungarn zur Mittagsstunde die Kirchenglocken. Hunyadis Sohn Matthias wurde nach des Vaters Tod zum König gewählt (Matthias I. Corvinus, 1458–1490. ‹Corvinus› kommt von lat. corvus, der Rabe; die Hunyadi führten einen Raben im Wappen). Als echter Renaissance-Fürst hatte er Sinn für Macht, Prunk und Kunst zugleich. Er hielt eine stehende Truppe von 6000 Mann, das sogenannte Schwarze Heer, mit dessen Hilfe er sich die Zentralgewalt sicherte. In Florenz aber standen vier Schreiber in seinem Solde, die für ihn die Schriften der Klassiker kopieren mussten. Die Festung Ofen (Buda) barg seine berühmte öffentliche Bibliothek, die Corvina. Sie umfasste etwa 5000 Handschriften, darunter prachtvolle Miniaturen. *) Matthias' Hof war zweifellos ein Zentrum abendländischer Kultur, aber auch – auf Kosten gedrückter Steuerzahler – der Schauplatz glänzender Feste, die im Rückblick wie untrügliche Zeichen einer Endzeit, einer Belle Epoque vor dem grossen Sturm, anmuten.

Nach dem Tode Matthias', der sich noch auf den entscheidenden Gang gegen die Türken gerüstet hatte, zerfiel der Staat. Ehrgeizige Grossgrundbesitzer kommandierten den neuen König, ‹einen gelangweilten, müden Tölpel› (Faludy), nach Belieben herum und richteten den Bauernstand, die Wirtschaft und die Landesverteidigung zugrunde.

1514 hatten sich unter Georg Dósza ('do:ʒɔ) etwa 60 000 Bauern versammelt, um an einem Kreuzzug teilzunehmen. Ihr Los in der Heimat war so hart, dass selbst der Kriegsdienst verlockte. Man nannte sie ‹Kuruzzen› (ungar. Kuruczok/'kurutsok), d. h. Kreuzfahrer (von lat. crux, das Kreuz). Unverhofft kam jedoch kein Kreuzzug zustande. Nur wollten jetzt die Bauern nicht auseinandergehen, sondern eigene Pläne verfolgen. Sie erklärten sich von ihren Lehensherren frei und einzig dem König verpflichtet. Sie stürmten die Schlösser ihrer adeligen Peiniger, brandschatzten und mordeten mit beispielloser Grausamkeit. Doch fand dieser ungarische Bauernkrieg ein schnelles Ende, als Dósza in die Hände seiner Feinde fiel und nun selbst unter entsetzlichen Martern sterben musste (1514). Die Rache an den Bauern war furchtbar und masslos. Etwa 50 000 sollen umgekommen sein; den Rest erklärte das Gesetz hörig.
Von dieser Zeit an verstand man unter ‹Kuruzzen› Aufständische.

Sultan Suleiman II. nahm die Gelegenheit zum Eingreifen wahr. Am 30. April 1526 vernichtete er das viel kleinere ungarische Heer bei Mohács ('moha:tʃ) und zog bald danach in Ofen ein. In der Folge annektierte er Mittelungarn und machte Siebenbürgen zum tributpflichtigen Satelliten. West- und Nordwestungarn kamen unter das Szepter der Habsburger und bildeten den dritten Teil des nunmehr zerstückelten Landes. (Siehe Kartenfolge ‹Ungarn im Verlauf der Geschichte›, Nr. 2, Januarheft 1977.)

Diese Aufspaltung Ungarns und die türkische Herrschaft dauerte alles in allem 165 Jahre. Die wechselnden Fronten und Bündnisse, die unablässige Folge von Kriegen zwischen den Teilstaaten, all das nachzuzeichnen gehört nicht in diesen Rahmen. Am Ende lief die Entwicklung darauf hinaus, dass ein europäischer Zusammenschluss unter Führung Österreichs den Sultan aus Ungarn vertrieb. 1686 fiel Ofen, 1691 war die ganze Tiefebene geräumt. Doch während dieser 165 Türkenjahre hatten die Magyaren unsäglich gelitten. Ein ungarischer Geschichtsschreiber fasst die Zustände wie folgt zusammen:

Das Gebiet zwischen der Theiss und der Donau wurde vollständig verwüstet. Infolge der türkischen Misswirtschaft und des islamischen Fatalismus wurden mehr als 50 000 Quadratkilometer in Südungarn in einen undurchdringlichen Morast verwandelt. Um ein baufälliges Haus mit zwei Stützbalken versehen zu dürfen, musste man die ganze türkische Herrschaft vom Tschausch *) bis zum Pascha **) bestechen. Das durchschnittliche Lebensalter der von Malaria und Pest heimgesuchten Bevölkerung betrug 28 bis 31 Jahre. In einem ungarischen Komitat ***), wo man im Jahre 1525 199 Dörfer zählte, blieben bis 1689 noch 5 erhalten. Vor fünfhundert Jahren war Ungarn eine europäische Grossmacht und hatte etwas mehr Einwohner als England; heute zählt England 50 Millionen Einwohner und Ungarn 10 Millionen. Der Blutverlust, den uns die Türken verursachten, war so ungeheuer, dass sogar die seitdem verstrichenen Jahrhunderte uns nicht genügend Zeit zur Erholung boten und es fraglich ist, ob wir ihn je überwinden werden. (Nach Faludy, Seite 30.)

*) Polizist, Gerichtsdiener oder Amtsvogt
**) Höchster ziviler oder militärischer Würdenträger
***) Verwaltungsbezirk

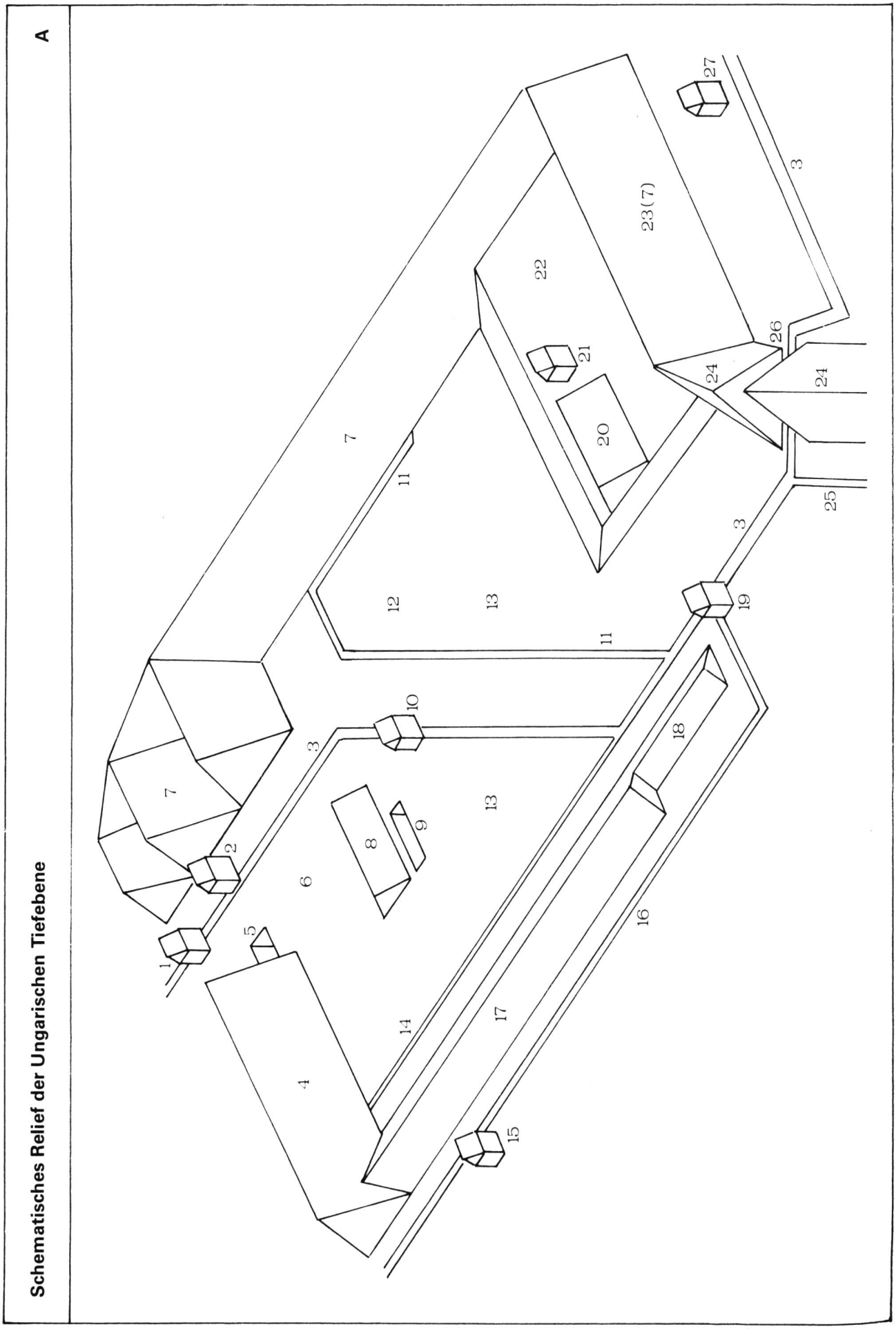
*) 1526 fiel die Corvina den Türken in die Hände. 1877 gab der Sultan der ungarischen Regierung den dürftigen Rest von 35 Bänden zurück.

Schematisches Relief der Ungarischen Tiefebene

Legende

1 Wien
2 Pressburg (Bratislava)
3 Donau
4 Österreichische Alpen
5 Neusiedlersee
6 Oberungarische Tiefebene
7 Karpaten
8 Bakony-Wald ('bɔkonj)
9 Plattensee
10 Budapest *)
11 Theiss
12 Puszta ('pustɔ)
13 Niederungarische Tiefebene (Alföld, 'ɔlføld)
14 Drau
15 Agram (Zagreb)
16 Save
17 Bilo-Gebirge
18 Fruska-Gebirge ('fruʃka:)
19 Belgrad
20 Bihar-Gebirge ('bihɔr)
21 Klausenburg (rum. Cluj, kluʒ; ung. Kolozsvár, 'koloʒva:r)
22 Hochland von Siebenbürgen (Transsylvanien)
23 Transsylvanische Alpen (Karpaten)
24 Banater Gebirge
25 Morawa
26 Eisernes Tor
27 Bukarest

*) Budapest besteht aus zwei, erst 1873 vereinigten Städten, dem linksufrigen Pest ('pɛʃt) und dem rechtsufrigen Buda ('bud); deutscher Name: Ofen. Beide Teile gehen auf römische Siedlungen zurück.



Schematisches Relief der Ungarischen Tiefebene

Was der Schüler tun kann...

Von Erich Hauri

Wir schlagen die Schweizer Karte auf und legen uns den Unterrichtsstoff für die sechste Klasse zurecht. Obschon wir den Lehrplan mit aller Sorgfalt ausarbeiten, stellen wir schliesslich fest, dass der Rahmen wieder einmal zu gross geraten ist. Die zur Verfügung stehende Stundenzahl vermag den Stoff nicht aufzunehmen. Streichen wir aber einige Themen, dann laufen wir Gefahr, wesentliche Zusammenhänge zu beeinträchtigen. Bevor wir unsern Plan kürzen, überprüfen wir ihn und fragen uns dabei folgendes:

1. Welche Themen erfordern ein gründliches Erarbeiten mit der Klasse?
2. Was kann der Schüler selber tun, wenn wir ihm die geeigneten Hilfsmittel überlassen?

Diese Fragen stellen wir uns im allgemeinen selten, nicht nur im Geografieunterricht. Glauben wir etwa, dass nur unter unserer Aufsicht fruchtbare Arbeit möglich ist? Wir belasten Schulstunden mit Beschäftigungen, die der Schüler ebensogut zu Hause verrichten kann.
Arbeiten mit der Karte sind bei den meisten Schülern beliebt, und den Zeitaufwand für Aufgaben dieser Art empfinden sie in der Regel nicht als ein Schmälern ihrer Freizeit. Wichtig ist, dass wir

a) die zu lösenden Aufgaben genau erklären und den Arbeitsablauf allenfalls schriftlich festlegen,
b) die Aufgaben massvoll erteilen.

Man setzt die Schwerpunkte im Geografieunterricht sehr unterschiedlich. Ohne auf die Verschiedenheiten einzutreten, nennen wir hier einige Themen, die der Schüler selbsttätig bearbeitet. Nötig ist eine kurze Hinführung zum Stoff und das Vorbereiten entsprechender Unterlagen.

Thema	Schülerarbeit
1. Die Lage unseres Landes	Die Schweiz und ihre Nachbarstaaten (siehe die Arbeit ‹Wo wir leben› von Urs Odermatt, Augustheft 1975, Seite 21)
2. Die Einteilung in Kantone	(Siehe ‹Wo wir leben›, Augustheft 1975, Seiten 17 und 18)
3. Das Landschaftsbild (Alpen und Voralpen – Mittelland – Jura)	*Hilfen:* Physikalische Karte der Schweiz. Einige Höhenangaben. *Farben:* Alpen (dunkelbraun), Voralpen (hellbraun), Mittelland (grün), Jura (gelb).
4. Gewässer (Auswahl schriftlich festlegen)	Einzeichnen der Quell- und Einzugsgebiete Wichtige Flüsse und Seen
5. Verkehr	*Hilfen:* Karten ausgedienter Kursbücher Wichtige Eisenbahnlinien und Eisenbahnknotenpunkte Alpendurchstiche Passstrassen

Usw.

Wenn wir ab und zu auch die Lage gewisser Ortschaften bestimmen lassen, wird man uns nicht vorwerfen, ‹Briefträgergeografie› zu betreiben.
Auch hier bieten sich verschiedene Möglichkeiten für selbständige Schülerarbeit. Wir lösen die Aufgabe zum Beispiel mit Hilfe der Postleitzahlen.

Vorschlag zum Vorgehen

1. Wir hektografieren das Blatt A 1 mit den Regionen der Postleitzahlen und geben es den Schülern ab.
2. Wir diktieren zuerst die Postleitzahlen 1000 bis 9000 (die ganzen Tausender). Die Schüler schreiben sie untereinander in die linke Spalte unter PLZ.
3. Die Schüler suchen nun zu Hause mit Hilfe des Telefonbuches die Ortschaften mit den entsprechenden Postleitzahlen und tragen die Namen in die zweite Spalte ein.
4. Sie schreiben die Namen der Ortschaften zu den entsprechenden Kreisen auf der Karte.
5. **Zusatzarbeit**
   Die Schüler unterstreichen z.B. die Postleitzahl 6000. Wenn sie den Namen der Ortschaft gefunden haben, suchen sie in einem Lexikon die wichtigsten Angaben über den Ort und schreiben sie auf die Rückseite des Arbeitsblattes.

Fortsetzung der Arbeit

Wir diktieren zehn weitere Postleitzahlen, Zahlen mit ganzen Hundertern (Beispiel: 8400).
Die Schüler versuchen nun diesmal mit Hilfe der Schweizer Karte, die Lage der Orte selbst zu bestimmen, und beschriften sie wiederum.
Wenn gewisse Schwierigkeiten auftreten, hektografieren wir das Blatt A 2. Dieses Blatt hat uns schon beim Erarbeiten der Themen Landschaftsbild, Gewässer und Verkehr gute Dienste geleistet.

Wie kontrollieren wir die Hausaufgaben?

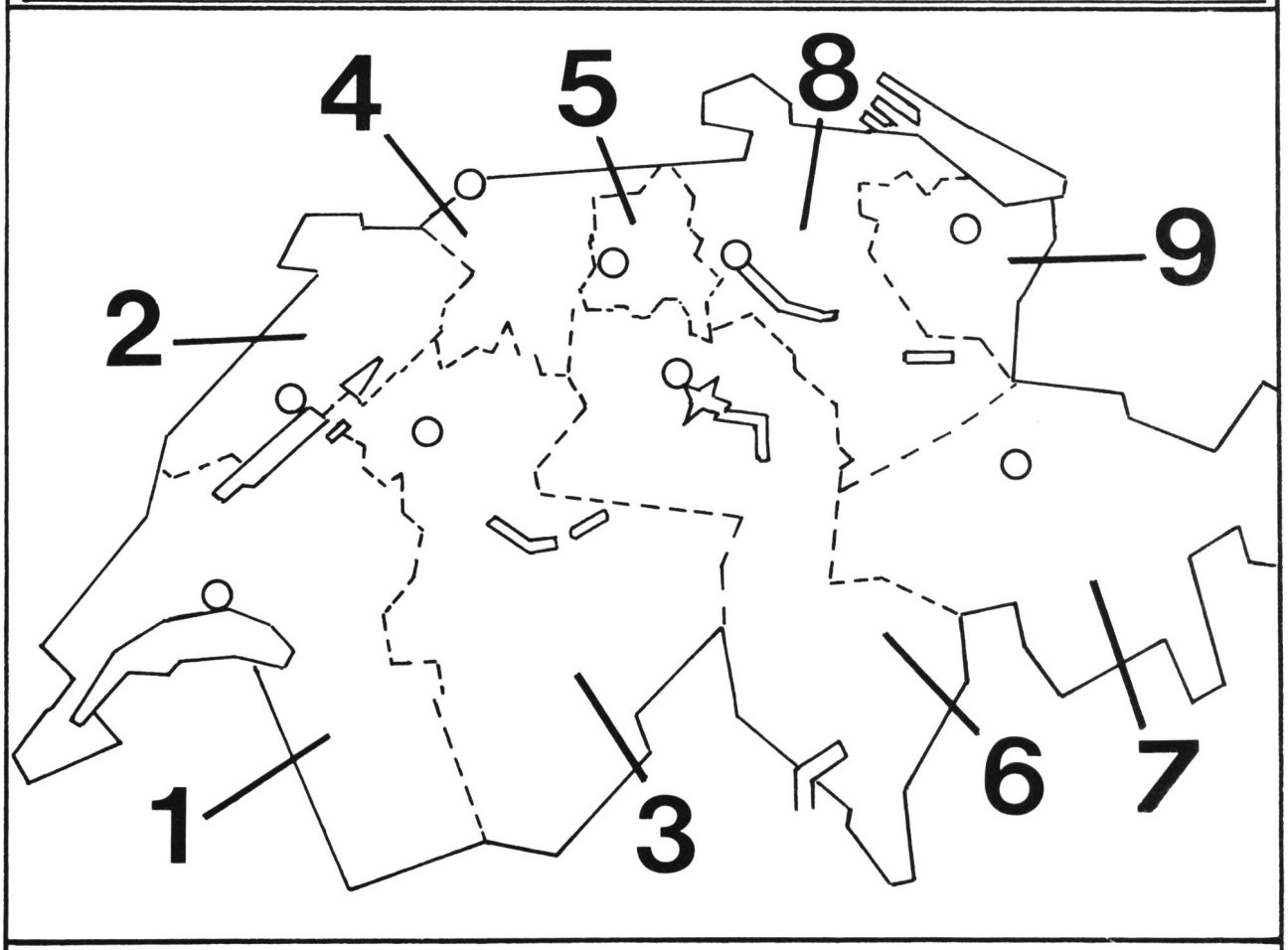
In gemeinsamer Arbeit haben wir auf transparentes Papier im Format A4 ein Quadratgitternetz gezeichnet (siehe die Abbildung).
Die Schüler tauschen ihre Arbeiten aus und legen das Transparent auf die hektografierten Blätter.

Hinweise

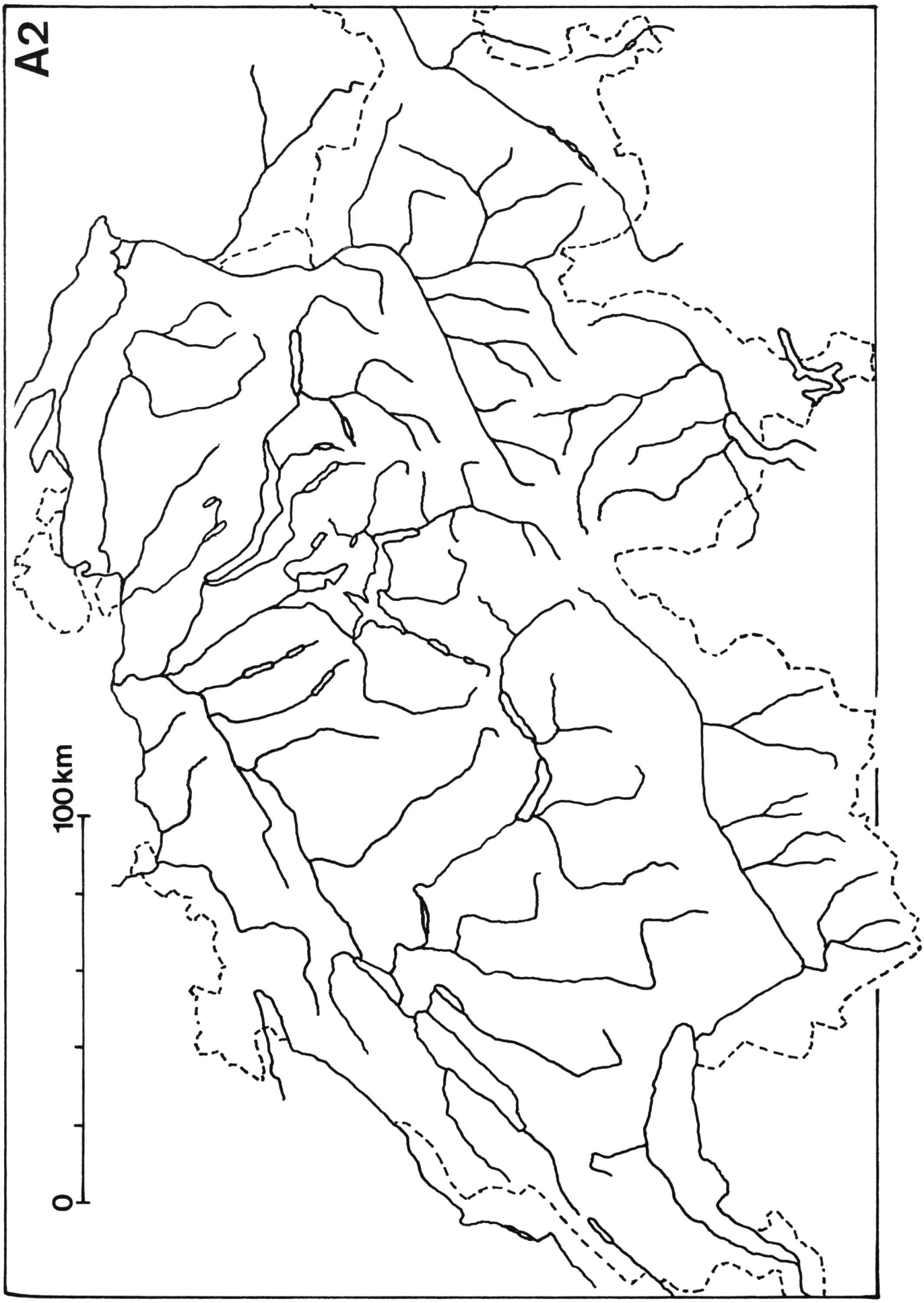
1. Wir verlangen jedesmal den Eintrag von nur zehn Orten und unterstreichen eine oder zwei Postleitzahlen für die Arbeit mit dem Lexikon.
2. Abwechslung ist auch bei dieser Aufgabenstellung gewährleistet.

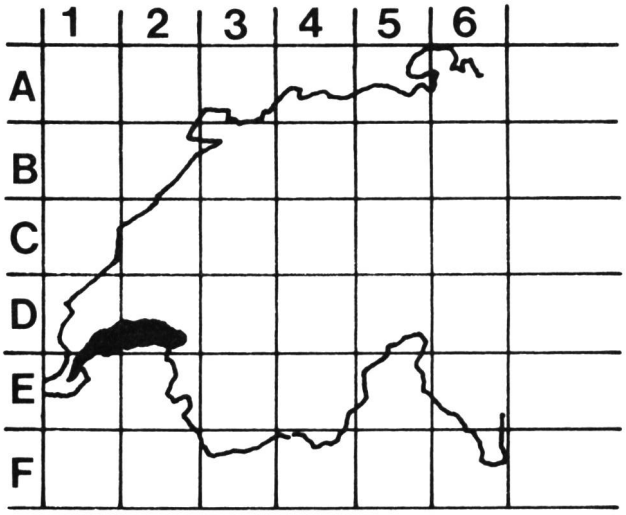
   Beispiele: Wir diktieren Postleitzahlen
   a) wichtiger Industrieorte
   b) bekannter Ferienorte (Bade- und Kurorte)
   c) bedeutender Grenzorte (Grenzübergänge)
   usw.

A1



PLZ		PLZ	


A2
0
100 km



Gedanken über Leben und Tod

Von Oscar Sacchetto

Es war in einer Aprilnacht des Jahres 1912, 20 Minuten nach 2 Uhr, da stiess das Luxusschiff ‹Titanic› auf seiner ersten Fahrt an einen Eisberg, zerschellte und sank mit 1500 Menschen in kurzer Zeit in die grausige Tiefe des Ozeans. 1500 Menschen aus vornehmen Kreisen, die noch kurz zuvor gesungen, gelacht und getanzt hatten. Wohl keiner von ihnen hatte an einen baldigen Tod gedacht. In ihrer Not wurden diese Menschen ernst, tiefernst. Sie richteten ihre Seelen auf Gott, und die Schiffskapelle, die vorher lustige Tanzweisen gespielt hatte, liess nun das ergreifende Sterbelied von Sarah Adams *‹Näher, mein Gott, zu dir›* ertönen. Die Geretteten haben von diesen letzten erschütternden Augenblicken erzählt.

Die Schüler leben sich rasch in die Lage dieser Geretteten ein und beginnen mit Eifer darüber zu berichten. Sie entdecken, dass es hier um die letzten Dinge geht.

Der Gedanke, dass wir vielleicht schon morgen sterben müssen, stellt die Frage der Begrenztheit unseres Lebens. Sie soll auch im Unterricht gelegentlich ihren Platz finden. Mit erstaunlichem Scharfsinn bemühen sich die Schüler um die Erklärung der Zusammenhänge.

Wir vertiefen das Thema

Zu *Buddha,* dem altindischen Religionsstifter, kam eines Tages eine weinende Mutter, untröstlich über den Tod ihres einzigen Kindes. Buddha sprach zu ihr:
‹Ich kann dein Kind wieder zum Leben erwecken, wenn du mir eine Lotosblume bringst, die mit einem Faden umwickelt ist aus einem Hause, in welchem man kein Leid kennt.›
Die Mutter ging fort und machte sich auf die Suche. Sie ging von Haus zu Haus, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Aber sie fand kein Haus, keine Hütte, keinen Palast ohne Leid. Enttäuscht kam sie zurück. Da sprach der alte Weltweise zu ihr:
‹Merke die Lehre, meine Tochter, und lerne das allgemeine Los ertragen.› (Alte Sage)

Das allgemeine Los!

Alles Lebendige muss zerfallen. Menschliches Dasein! Wann besännen wir uns mehr darauf als am Grabe eines lieben Verstorbenen. Wann gingen uns die Fragen nach unserem Warum und Wozu, nach unserem Woher und Wohin, nach unserem Leben und Sterben näher als in solchen Stunden. Wir stehen an den Gräbern unserer Toten, wissend, dass auch wir ihre Strassen ziehen. Auf den Ruinen der Städte und Dörfer steht es geschrieben, auf den Massengräbern des Krieges: *Memento mori!* Wir haben hier keine bleibende Stätte.

Unmerklich entstehen vor den Schülern erschreckende Bilder, zu denen sie noch gar keine Beziehung haben. Aber sie sehen ein, dass die grosse Not unseres Lebens der Tod ist. Viele möchten ihn vergessen, sie wollen nicht wahrhaben, dass man ihm mit jedem Tag näher kommt. In keiner Weise wollen wir die Lebensfreude der Jugendlichen trüben. Sind wir denn dem Tod hilflos ausgeliefert? In Not und Gefahr richtet sich der Mensch auf. Wer möchte das Leid leicht nehmen?

‹Lebe, als wolltest du jeden Tag sterben; arbeite, als wolltest du ewig leben.› Sprichwort

‹Drei Dinge überwinden des Lebens Not: Friede, Geduld und ein seliger Tod.› Sprichwort

Wir weisen auf die Geschichte hin: Hier erkennen wir die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit alles Irdischen, die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit menschlicher Grösse und Macht. Sehen wir dies nicht alle Tage handgreiflich vor Augen?

Bildbeschreibung

Der Tod als Freund (Bild von Alfred Rethel)

Gespräch

Grubenunglück – Frauen und Kinder vor der Zeche. Eltern am Grab ihres Kindes.

Aufschlussreich ist die Geschichte von Alice Childress: ‹Ein toter Mann und viele Lügen› *(Sachlesebuch Wort und Bild, Sabe AG, 8008 Zürich).*

Ein erschütterndes Dokument ist der *Feldpostbrief eines Soldaten aus Stalingrad:*

‹Die Bilder gefallener Kameraden ziehen vor meinen Augen vorüber mit den furchtbaren Wunden. Vom grauen Mantel zugedeckt, in der Kälte frühzeitig erstarrt, stumm und leblos liegen sie da, mit den vom Frost zerfallenen Gesichtern und lichtlosen Augen. Selten konnte sich das Lächeln der Erlösung noch um die Mundwinkel legen; ein erbarmungsloser, harter Tod... Vergessen wir nie die Gesichter dieser Toten und Lebendigen.›

Ausweitungen

Folgende Gedichte eignen sich als weitere Anknüpfungspunkte:

Auf eines Kindes Tod (Joseph von Eichendorff)

Denk es, o Seele! (Eduard Mörike)

Todesfuge (Paul Celan)

Die gestundete Zeit (Ingeborg Bachmann)

Soldatenfriedhof (Peter Huchel)

Hiroshima (Marie Luise Kaschnitz)

Der Versuch, dieses den Schülern an sich fremde Thema zu behandeln, bringt vielleicht die Einsicht: Aus Not und Angst erwächst Hilfsbereitschaft und Pflichtbewusstsein. Die Beschäftigung mit dem Tod wird dem Schüler neue Denkanregungen für die Zukunft geben.

A

Medienerziehung auf der Unterstufe

Zehn Unterrichtsstunden Fernseherziehung an einer 2. Primarklasse

Von Doris Good und Hanspeter Stalder

(Schluss)

5. Kurzfilm ‹Ein Platz an der Sonne (1. Teil)

Ziele: Die Schüler lernen den ersten Teil des Filmes verstehen.
Sie erzählen seinen Inhalt und erfinden dazu selbst einen möglichen Schluss.

Voraussetzungen: Keine

Didaktische Überlegungen: Weil wir den Fernsehkurs im Fach ‹Lebenskunde› erteilen, eignet sich das Thema dieses Trickfilmes besonders gut (Problem- und Konfliktlösung). Die Schüler üben sich im genauen Beschreiben der Handlung.

Bedarf: Film ‹Ein Platz an der Sonne› (16 mm, Lichtton, farbig, 9 Min. Vorführungszeit.
Verleih: Selecta Film, 8 rue de Locarno, 1700 Fribourg,
Tel. (037) 227222,
Preis: 22 Fr.
Lichttonprojektor 16 mm, Zimmer mit Verdunklungseinrichtung.

(Inhalt des Filmes siehe Arbeitsblätter 3 und 4.)

Einstimmung

Wir singen den Kanon ‹Früh am Morgen›
(Schweizer Singbuch Unterstufe, Seite 6)

Unterrichtsverlauf

1. Die Schüler sehen den Film bis zu jener Stelle, wo die Sonnenfinsternis eintritt.
2. Wir führen den Film in Handlungseinheiten vor und sprechen uns über jeden Teil aus.
   Wir achten auf genauen Ausdruck in Mundart oder Schriftsprache.
3. Die Kinder versuchen an geeigneten Stellen auch andere Verhaltensweisen zu finden.
4. *Stille Beschäftigung:* Die Schüler schreiben selbst einen Schluss.
5. Am Ende der Stunde lesen die Schüler ihre Arbeiten vor.
6. Weil nicht alle Kinder gleich rasch arbeiten, bebildern jene, die mit dem Schreiben fertig sind, ihren Text.
7. *Aufforderung an die Schüler:* ‹Merkt euch die Geschichte des Filmes, soweit ihr den Streifen gesehen habt!› ‹Wer kann den Inhalt des Filmes in der nächsten Fernsehstunde erzählen?›

Weiterarbeit während der Woche

Nicht alle Schüler kommen dazu, ihre Film-Schlüsse während der Stunde vorzulesen. Deshalb holen wir die Lesestunde nach. Die Zeichnung beenden.

6. Kurzfilm ‹Ein Platz an der Sonne (2. Teil)

Ziel: Die Kinder finden die Lösungen eines Konfliktes in einem Kurzfilm. Sie berichten von eigenen ähnlichen Erlebnissen und deren Lösung.

Voraussetzungen: Ergebnisse und Einsichten der 5. Lektion

Didaktische Überlegungen: Die Schüler üben sich im Erkennen von Problemen in einem Kurzfilm und versuchen, Fragen im eigenen Leben besser zu lösen.

Bedarf: Film ‹Ein Platz an der Sonne›
16 mm Lichttonprojektor, Zimmer mit Verdunklungsmöglichkeit,
Arbeitsblätter 3 und 4.

Unterrichtsverlauf

1. Wir haben eine grosse Sonne an die Wandtafel gezeichnet.
2. Wir singen das Lied: ‹Oh du guldigs Sünneli›.
3. Die Schüler erzählen den Inhalt des ersten Filmteiles.
4. Sie lesen ihren selbstgefundenen Filmschluss, den der Lehrer vorher korrigiert und mit der Schreibmaschine ins reine geschrieben hat.
5. Wir sehen uns den ganzen Film an.
6. Die Kinder erzählen nun den wirklichen Schluss des Filmes.
7. Parallelen zum eigenen Leben: ‹Ist es euch schon ähnlich ergangen?›
   Die Schüler erzählen von eigenen Konflikten und deren Lösung.
8. *Stille Beschäftigung:* Die Kinder zeichnen ein Ereignis aus dem Film oder ein ähnliches aus der eigenen Erfahrung.

Weiterarbeit während der Woche

- Wir lesen in der Sprachstunde den ersten und zweiten Teil der Geschichte (Arbeitsblätter 3 und 4).
- Die Schüler schreiben ihren gefundenen Schluss auf das Arbeitsblatt 3. Der Lehrer korrigiert ihn und schreibt ihn mit Schreibmaschine.

Ein Platz an der Sonne

Zuerst sehen wir eine Sonne, Wolken und zwei Männchen. Zwischen den Männchen liegt ein sonniges Plätzchen. Das eine Männchen zieht seine Kleider aus. Es macht einige Freiübungen und legt sich dann auf das sonnige Plätzchen. Das andere Männchen tut darauf das gleiche. Beide wollen freundlich sein und weisen sich gegenseitig einen Platz an. Jedes möchte aber das Sonnenplätzchen für sich allein haben. Das eine Männchen streckt seinen Ellbogen über die Mitte, das andere seine Füsse. Sie streiten miteinander. Sie reissen einander das sonnige Plätzchen unter den Füssen weg. Das eine Männchen nimmt einen Stock und droht damit dem andern. Dieses fürchtet sich und geht weg. Doch bald versucht es, das Sonnenplätzchen zurückzuerobern.

Es streckt seine Füsse aufs sonnige Plätzchen. Doch das andere Männchen schlägt mit seinem Stock zu und setzt sich wieder an die Sonne. Das Männchen im Schatten will nun jenes an der Sonne ablenken. Es nimmt eine Wolke und macht daraus einen See. Bald sehen wir es vergnügt darin baden. Das Männchen an der Sonne will nun ebenfalls ins Wasser springen. Sein Gegner zieht ihm den See schnell weg, so dass es auf den harten Boden fällt. Beide streiten so lange miteinander, bis sie im Dunkeln sitzen: es ist Sonnenfinsternis.

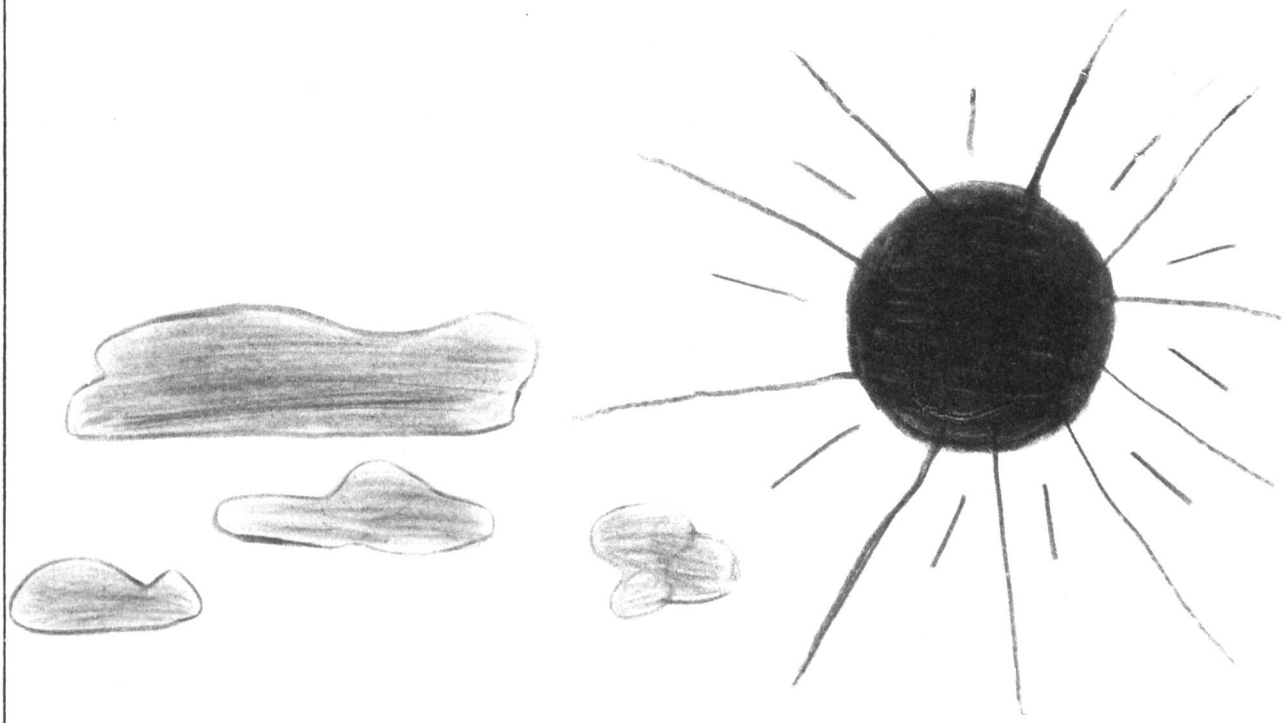
Mein Schluss:

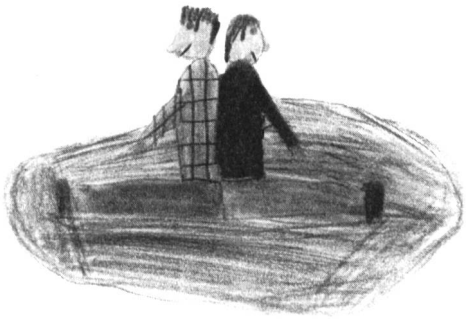
(Schülerarbeit)

Sie tanzen und merken gar nicht, dass es dunkel wird. Doch auf einmal machen sie einen ‹Lätsch› und probieren wieder die Sonnenfinsternis hell zu bringen. Und es ist ihnen wirklich gelungen – jetzt geht es wieder von vorne los.

Die Geschichte im Film endet so:

Die Männchen sitzen im Dunkeln und beginnen zu frieren. Um etwas Wärme zu bekommen, rücken sie nahe zusammen. Sie reiben sich gegenseitig die kalten Glieder. Sie beginnen zu weinen. Von Zeit zu Zeit stehen sie auf und gucken nach der Sonne. Plötzlich gibt es im dunklen Hintergrund einen Riss. Gemeinsam schieben sie den dunklen Schleier beiseite. Juhui, nun scheint die Sonne wieder! Die Männchen schliessen Frieden. Sie sehen, dass sie beide auf dem warmen Sonnenplätzchen genügend Platz finden.





Weitere Beispiele von Schülerarbeiten

Dann hat er den Vorhang gezogen. Dann hat der andere den Vorhang auch gezogen. Dann haben beide keinen Sonnenplatz mehr gehabt und haben ein fürchterliches Gesicht gemacht. *Rita*

Jetzt haben sie beide dunkel. Und sie streiten im Dunkeln. Die Mannöggel überlegen. *Nicole*

Sie haben den Schatten weggenommen. Es wird wieder hell und die Sonne scheint wieder, überall wieder. Sie sind glücklich. *Beatrice*

Nun war es dunkel. Aber sie wollten wieder Licht. Sie zogen die Wolken wieder weg. Aber ohje, es ging wieder von vorne an. Denn es hatte nur einen Sonnenplatz. *Michael*

Beide haben keinen Sonnenplatz mehr. Und der das Sonnenplätzchen hatte, wusste nicht mehr, dass er auch im Schatten war und hat geturnt. Und der andere stand hier und schaute zu. Und jetzt machten sie gleich Frieden. Und jetzt sagte der, der das Bassin gehabt hatte: du darfst auch das Bassin benützen. – Und du darfst auch mein Sonnenplätzchen benützen. *Liselotte*

Da hat der eine den Schatten weggemacht. Und der andere auch. Da war aber die Sonne weg. Es hat Wolken, und sie haben eine Wolke genommen und ein Bad gemacht. Aber das Bad war sehr kalt. Und da haben sie geturnt. Da war die Sonne gekommen. Da war überall Sonne, und die beiden sitzen zufrieden an der Sonne. Und jetzt haben sie nicht mehr gestritten. *Marianne H.*

Und dann hätten sie wieder die Vorhänge aufmachen können. *Consiglia*

Jetzt haben beide keine Sonne mehr. Und lachen einander aus. Sie merken gar nicht, dass keiner den Sonnenplatz hat. Sie gehen fort. Sie gehen nicht den gleichen Weg. Sie sehen sich nie mehr. Es ist Sonnenfinsternis. *Marianne W.*

Jetzt kommt die Sonne wieder. Einer hat das Sonnenplätzchen. Jetzt fängt die Geschichte wieder von vorne an. Doch da haben sie eine Idee, dass beide auf das Sonnenplätzchen dürfen. Der eine sagt: Jetzt darfst du auch in mein Bad kommen – und du auf mein Sonnenplätzchen.
Jetzt haben sie sich auf einmal gut verstanden. Von jetzt an waren sie Freunde. *Corinne W.*

Der eine hat gelacht. Auf einmal haben sie gesehen, dass sie beide Schatten haben. Sie haben Angst. Und da sind sie wieder lieb miteinander. Aber sie haben doch ein bisschen Angst. Aber die beiden haben eine Idee: Sie streiken. Sie denken an die Sonne. Und sie nehmen einen roten Teppich und tun so, als ob es das Sonnenplätzchen wäre. Sie setzen sich beide darauf. *Ursi*

7. Auswertung eines ‹Spielhaus›-Beitrages

Ziele:
- Einen Fernsehbeitrag durch Nacherzählen verarbeiten.
- Eine Tierfabel auf unser Leben übertragen.

Voraussetzungen: Keine.
Wahl der Sendung durch die Schüler.

Didaktische Überlegungen: Ein sinnvolles Übertragen der Geschichte auf das eigene Leben ist erst möglich, wenn die Kinder deren Inhalt verstehen.

Bedarf: Monitor (Fernsehapparat), Video-Recorder, Band mit Sendung ‹Spielhaus› vom 18./20. November 1975, Fernsehen DRS, 1. Filmbeitrag.

Inhalt der Sendung
Tiere, die wegen ihrer kleinen Gestalt oft benachteiligt sind, wollen einmal gross sein. Eines Tages wird dies Wirklichkeit: die Kleinen sind gross, die Grossen klein. Jetzt aber geht alles drunter und drüber. Das Zusammenleben spielt nicht mehr. Die ehemals Kleinen stehen zusammen und beschliessen, dass alles wieder werden soll, wie es war. So geschieht es. Der Friede zieht wieder ins Tierreich ein.

Einstimmung

- Lied: I wett, i hett en Papagei (Schlieremer Chind).
- Lehrer: ‹Wir machen mit dem folgenden Film eine Reise in ein Land, wo auch Papageien leben.›

Unterrichtsverlauf

- Wir führen die ganze Sendung vor.
- Wir erzählen den Inhalt in Mundart oder Schriftsprache. Bei auftretenden Schwierigkeiten und Unklarheiten zeigen wir einzelne Teile ein zweites Mal.
- Erarbeiten des Gehaltes:

Denkanregungen: ‹Ihr seid gegenüber Kindern des Kindergartens und gewissen Tieren auch gross! Es gibt aber auch Grössere und Stärkere als ihr (Vergleiche mit Kindern auf dem Pausenplatz).
Wie können Kleine Grossen helfen?
Wie können Kleine gross werden? (Beispiel: Vom Riesen Goliath.)
Auch wer äusserlich gross ist, braucht oft Hilfe vom scheinbar Kleineren.

Stille Beschäftigung: Wir zeichnen einen Teil aus der Geschichte oder aus der auf unser Leben übertragenen Aussage.

8. Wie wir fernsehen wollen

Ziele:
- Wir wollen uns über die eigenen Wünsche hinsichtlich des Fernsehens klar werden.
- Wir entwickeln eigene Anregungen gegenüber den Eltern.
- Versuch zu gemeinsamer Arbeit zwischen Kind–Lehrer–Eltern: Gemeinschaftsbrief an die Eltern.

Voraussetzungen: Kenntnisse, die die Schule vermittelt hat.

Didaktische Überlegungen: Da Kinder selten über gesehene Fernsehsendungen sprechen, wollen wir sie anleiten, zu Hause mit ihren Eltern Gespräche darüber anzubahnen.

Bedarf: Matrize zum Beschreiben durch die Schüler.

Einstimmung

- Wandtafelbild: Vater, Mutter und zwei Kinder essen am Tisch vor dem eingeschalteten Fernsehgerät.
- Lehrer: ‹Ich glaube, dass bei dieser Familie etwas nicht stimmt.›

Unterrichtsverlauf

- Zu welchen Beschäftigungen sehen wir, Kinder und Erwachsene, oft fern? (Beim Telefonieren, Bügeln, Stricken, während eines Besuches, beim Essen...)
- Wie ist es richtig? (Nicht aus Langeweile fernsehen. Das Gerät nach einer Sendung abdrehen. Unverstandenes klären usw.)
- Brief an die Eltern. Wir teilen ihnen mit, wie es für uns richtig wäre, Fernsehsendungen zu sehen.
- *Text des Diktates:*
  Liebe Eltern,
  wir möchten am liebsten mit Euch zusammen fernsehen und mit Euch darüber sprechen.
  Liebe Grüsse (Unterschrift aller Schüler)
  (Selbstverständlich ist damit das gemeinsame Fernsehen der Sendungen für Kinder gemeint.)
- *Stille Beschäftigung:* Wir zeichnen das Thema ‹Unsere Familie beim Fernsehen.›
  Wir erstellen die Matrize für den Brief an die Eltern.

9. Wie entstehen Fernsehsendungen?

Ziele: Die Schüler lernen die verschiedenen Tätigkeiten beim Herstellen einer einfachen Fernsehsendung kennen. Dabei erkennen sie, dass Film und Fernsehen gestaltete Wirklichkeit sind.
Die eigentliche Einstimmung zu dieser Stunde liegt im Plan, selbst einen Werbefilm für das eigene Weihnachtsspiel zu drehen.

Voraussetzungen: Keine

Bedarf: Wandtafel, schwarzes und weisses Zeichenpapier, schwarze und weisse Neocolor-Kreiden, Video-Recorder und Monitor (Fernseher), Band mit TV-Werbe-Durchgaben.

Einstimmung

- Wir zeigen Fernseh-Werbedurchgaben und sprechen uns darüber aus.
- Mitteilung: ‹Am nächsten Samstag drehen wir einen Werbefilm zu unserem Weihnachtsspiel, das wir gemeinsam mit der ersten und dritten Klasse aufführen werden. Wir bereiten uns heute darauf vor und lernen dabei alles Notwendige dazu.

Unterrichtsverlauf

Wir fragen uns:
1. Was wollen wir mit unserm Werbefilm?
2. Wofür wollen wir werben?
3. Wie wollen wir dafür werben?
4. Was brauchen wir dazu?

Wir schreiben die Ergebnisse dieser Fragen an die Wandtafel. Wir lesen die Wandtafelanschriften.
Für unsere Fernsehaufnahmen benötigen wir: eine Kamera, ein Mikrophon, einen Video-Recorder, einen Fernsehapparat, Stecker und Kabel.

Weiterarbeit während der Woche

- Die Schüler haben sich entschlossen, als Einleitung zum Film die Weihnachtsgeschichte in Bilderbuchart zu zeigen.
- Jedes Kind zeichnet eine Szene der Geschichte auf schwarzes oder weisses Papier.

10. Wir machen eine Fernsehsendung (Doppelstunde)

Ziel: Auch wir können einen Fernsehfilm drehen. Fernsehfilme sind etwas Gemachtes.
Fernsehfilme sind ein Mittel, um sich auszudrücken.
Die Medienerziehung nutzen wir auch für andere Fächer.
Wir können Zusammenarbeit üben. Sie erfordert von uns allen Einsatz.

Voraussetzungen: 9. Unterrichtsstunde

Organisatorische Überlegungen: Es sind unbedingt zwei Lehrer je Halbklasse nötig (ein Lehrer übt mit den Kindern das Weihnachtsspiel, ein anderer führt die Kamera). Die Schüler erhalten genaue Anweisungen. Sie sind aber im vorgegebenen Rahmen frei.

Bedarf: Video-Recorder, Kamera, Monitor (Fernsehgerät), Kabel, Stecker sowie Theater-Zubehör.

Vorgehen

- Die Lehrer geben dem Drehbuch, das die Vorschläge der Schüler enthält, die endgültige Fassung.
  Sie legen diese den Schülern vor.
- Wir passen die Kostüme an und üben die Lieder und Texte ein.
- *Protokoll des Filmablaufs*
  Wir blättern die Zeichnungen zur Weihnachtsgeschichte langsam durch. Dazu singen wir das Lied: ‹Das isch de Stern vo Bethlehem› (Zeller Weihnacht).
  Wir filmen den Adventskranz mit den brennenden Kerzen (Nahaufnahme). Wir zeigen Schüler, die sich auf das Spielen vorbereiten. Dazu erklingt die Fortsetzung des Liedes.
  Wir filmen Ausschnitte aus dem Weihnachtsspiel. Zum Schluss kündigen wir die Aufführung mit Lied und Flötenspiel an.

Weiterarbeit während der Woche

Wir spielen den Werbefilm während einer Woche, jeweils in den Pausen, den andern Schülern des Schulhauses vor. Vor der Aufführung des Spieles zeigen wir ihn auch den Eltern der Kinder.

Schlussbemerkungen

Die Länge dieser Unterrichtsreihe und das neuartige Durchführen verlangen eine Orientierung der Eltern. Wir laden sie deshalb zu einem Elternabend ein. Innerhalb des Rahmenthemas ‹Erziehung in der Schule› erörtern wir die Medienerziehung ausführlicher.

Wir können den Elternabend am Anfang, während oder am Schluss unseres Versuches veranstalten. Je nachdem weihen wir die Erwachsenen in unser Vorhaben ein, oder wir warten bereits mit unsern Ergebnissen auf.

Diese Unterrichtsreihe war ein Versuch, der sich in unserer und in der Sicht unserer Kinder gelohnt hat. Er soll andere Lehrer ermuntern, in Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen ähnliche Versuche durchzuführen.
Wünschenswert wäre es, wenn man nicht nur einen Klassenzug, sondern eine ganze Schule durch Medienerziehung fördern könnte.

Denksport

Von Josef Schachtler

Denksportaufgaben sind bei unseren Schülern sehr beliebt. Diese Aufgaben haben Wettbewerbscharakter, und da wollen doch alle die richtigen Lösungen finden. Sind aber solche Aufgaben für einzelne Kinder zu schwer, dann werden sie ihrer bald einmal überdrüssig. Es ist sinnvoll, eine Denksportaufgabe zuerst im Klassenverband zu lösen. So geben wir dem geistig schwerfälligeren Schüler jene Anregungen, die ihm beim Lösen anderer Aufgaben helfen.
Wir zeigen anhand der Aufgabe ‹Ferngespräche› zwei Lösungswege:

Unterrichtsverlauf

1. Möglichkeit

Bedarf: Die Vervielfältigung des Textes ‹Ferngespräche›, einige Bogen Papier, Filzstifte, mit den Lösungen versehene Moltonpapierkärtchen oder Kärtchen, die man auf den Boden legt, Arbeitsblatt 1.

a) Jeder Schüler erhält das vervielfältigte Aufgabenblatt ‹Ferngespräche› zum stillen Durchlesen.
b) In Gruppenarbeit stellen die Schüler ein mögliches Lösungsschema auf einem Papierbogen her.
c) Wir vergleichen die einzelnen Darstellungsmöglichkeiten, besprechen sie und wählen die treffendste Art für unsere Lösung.

Beispiel: Wir legen weisse Kärtchen wie folgt an die Moltonwand oder auf den Boden:

	1. Gespräch	2. Gespräch	3. Gespräch	4. Gespräch	5. Gespräch
Name:					
Telefonnummer:					
Sprechdauer:					
Stadt:					

20 Kinder erhalten je ein Kärtchen einer andern Farbe mit der Lösung.
d) Wir lesen nun der Reihe nach alle Angaben auf dem Textblatt durch und erkennen, dass wir z.B. die Aufgaben 3, 8 und 11 sofort lösen können. Schwierigere Gedankengänge lassen wir am besten von mehreren Schülern wiederholen.
e) Ist die Aufgabe vollständig gelöst, erhält jedes Kind das Arbeitsblatt 1 und löst sie nun ohne Vorlage.

2. Möglichkeit

Vorgehen von a und b wie oben.

c) Die Schüler erhalten eine Vervielfältigung mit der Darstellung, wie wir sie an der Moltonwand gesehen haben. Auf der gleichen Vervielfältigung stehen auch alle Angaben eingerahmt. Der Schüler schneidet sie aus und legt sie selbständig.
d) Wir besprechen die Lösungen im Klassenverband und übertragen das richtige Ergebnis auf das Blatt A1.

Ferngespräche

Herr Huber hat bald Geburtstag. Er lädt zu diesem Fest telefonisch fünf in verschiedenen Schweizer Städten wohnende Freunde ein. Die Dauer der Telefongespräche, die Vornamen der Freunde sowie die Telefonnummern sind verschieden.
Versuche, aus den folgenden Angaben die Vornamen, Ortschaften, Telefonnummern und die Gesprächsdauer an der richtigen Stelle des Arbeitsblattes einzutragen!

1. Das Telefongespräch mit der Nummer 480143 fand später statt als das Gespräch mit Otto.

2. Ein Freund wohnt in Aarau.

3. Das zweite Gespräch dauerte 8 Minuten.

4. Das Gespräch mit dem Freund in Bern fand unmittelbar vor jenem von 11 Minuten Dauer statt.

5. Mit Fredi telefonierte Herr Huber 6 Minuten lang.

6. Das Gespräch mit Lausanne war nicht das letzte.

7. Das Gespräch mit dem Freund, der die Telefonnummer 117402 hat, fand später statt als das mit Peter.

8. Den Freund in Chiasso rief Herr Huber unmittelbar nach dem Gespräch von 8 Minuten Dauer an.

9. Peter wohnt in Lausanne.

10. Der Freund in Schaffhausen hat die Telefonnummer 234817 und wurde nicht zuerst angerufen.

11. Für das vierte Gespräch musste Herr Huber die Telefonnummer 273321 einstellen.

12. Unmittelbar vor dem Gespräch mit dem Freund in Lausanne fand das von 3 Minuten Dauer statt.

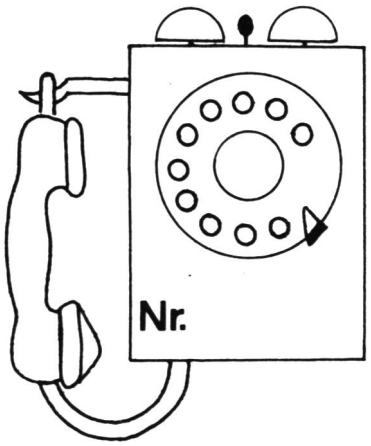
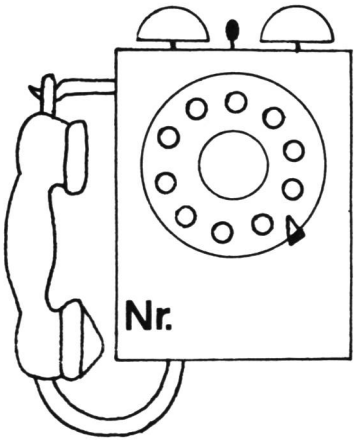
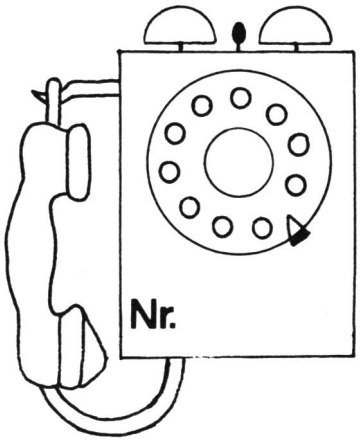
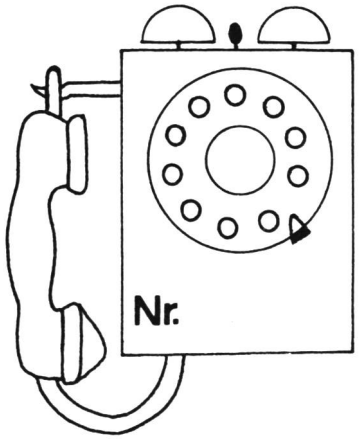
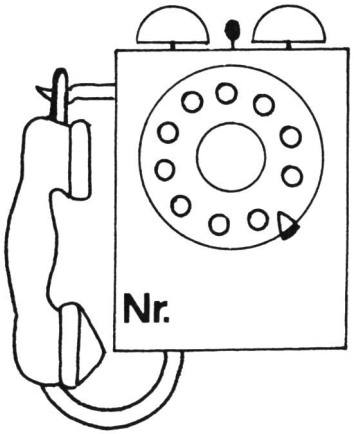
13. Einer der Freunde hat die Telefonnummer 300541.

14. Das Gespräch mit Paul war 4 Minuten kürzer als das mit Hans und fand vor dem Telefongespräch mit dem Freund in Bern statt.

15. Dem Freund in Chiasso telefonierte Herr Huber vor dem Freund in Bern.

FERNGESPRÄCHE

A1

1. Gespräch	2. Gespräch	3. Gespräch	4. Gespräch	5. Gespräch
				
Name:				
_____	_____	_____	_____	_____
Stadt:				
_____	_____	_____	_____	_____
Sprechdauer:				
_____	_____	_____	_____	_____

Auf dem Parkplatz

Vier Herren haben ihre Autos nebeneinander parkiert. Auf den Kontrollschildern der Wagen stehen die Kennzeichen folgender Kantone:

Basel-Stadt	BS
Luzern	LU
St.Gallen	SG
Zürich	ZH

Die Namen und Berufe der Autobesitzer sind verschieden.
Versuche, mit Hilfe der folgenden Angaben die Autos mit der richtigen Farbe auszumalen, die Kennzeichen der Kantone in die Kontrollschilder einzutragen sowie Namen und Beruf der Wagenbesitzer dem richtigen Wagen zuzuordnen!

1. Herr Keller besitzt ein blaues Auto.

2. Das vierte Auto ist nicht grün.

3. Das Auto des Kaufmanns steht links neben dem Basler Wagen.

4. Ein Autobesitzer heisst Hauser.

5. Das dritte Auto ist rot.

6. Der Besitzer des Autos mit dem St.Galler Kennzeichen ist Architekt.

7. Herrn Müllers Auto steht links vom grünen Wagen.

8. Auf dem Kontrollschild des zweiten Wagens steht nicht das Luzerner Kennzeichen.

9. Ein Auto ist gelb.

10. Der Besitzer des Zürcher Wagens heisst Meier.

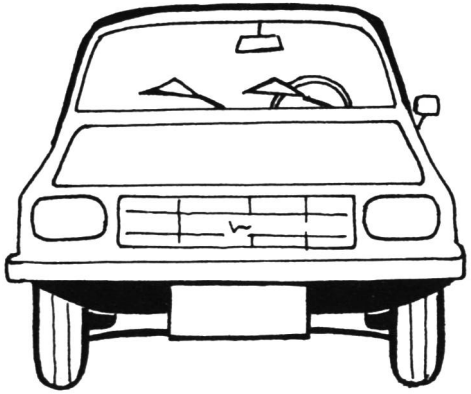
11. Der Wagen des Gärtners steht rechts neben dem Auto mit dem Basler Kennzeichen.

12. Der zweitletzte Wagen gehört dem Arzt.

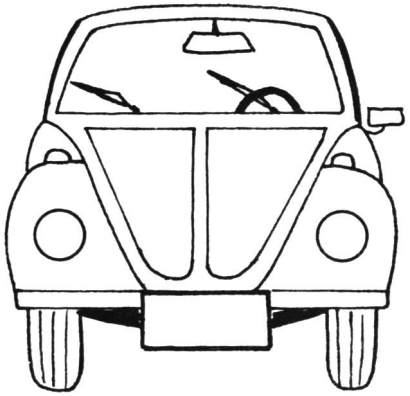
AUF DEM PARKPLATZ

A2

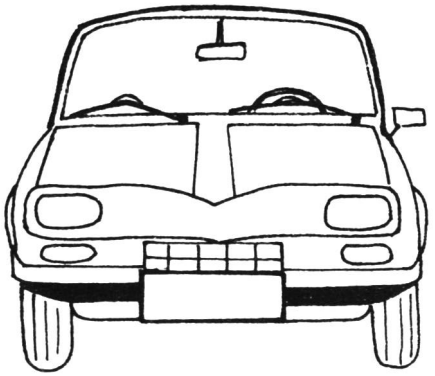
1. Auto



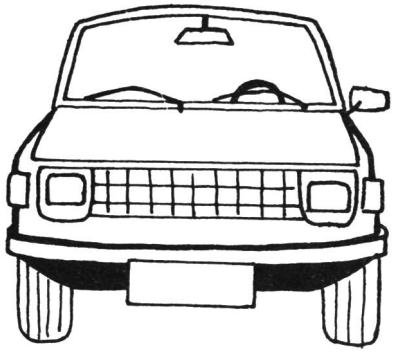
2. Auto



3. Auto



4. Auto



Name des Besitzers:

_____ _____ _____ _____

Beruf:

_____ _____ _____ _____

Auf dem Bahnhof

Auf dem Abstellgeleise eines Bahnhofes stehen fünf Eisenbahnwagen aus früherer Zeit. Kinder durften die Eisenbahnveteranen bemalen. Jetzt trifft man die Reisevorbereitungen. An jeden Wagen hängt man eine Tafel mit Angabe des Reiseziels. Die jungen Fahrgäste steigen mit ihrem Reisegepäck ein.

Bemale die Wagen mit der richtigen Farbe, trage in die Aufschrifttafeln den richtigen Städtenamen ein, vervollständige wenn nötig die Anzahl der Gepäckstücke, und zeichne die Anzahl der Fahrgäste (Köpfe) in die Wagenfenster!

1. Der gelb bemalte Wagen steht rechts neben dem rot bemalten.

2. Der vorderste Wagen (links) ist blau.

3. Der Wagen mit einem Gepäckstück und der mit zwei Gepäckstücken stehen nebeneinander.

4. Der Wagen mit der Aufschrift Basel steht nicht neben jenem mit einem Gepäckstück.

5. Im mittleren Wagen sitzt ein Kind.

6. Der braun bemalte Wagen steht rechts neben dem mit fünf Fahrgästen besetzten Wagen und trägt die Aufschrift Bern.

7. Im Wagen mit fünf Gepäckstücken sitzen vier Kinder.

8. Neben dem blau bemalten Wagen steht der mit der Aufschrift Winterthur.

9. Der Basler Wagen steht rechts neben dem Genfer Wagen.

10. In einen Wagen werden drei Gepäckstücke verladen.

11. Im Wagen mit der Aufschrift Zürich sitzen drei Kinder.

12. Der Wagen mit zwei Gepäckstücken steht links neben dem mit einem Fahrgast.

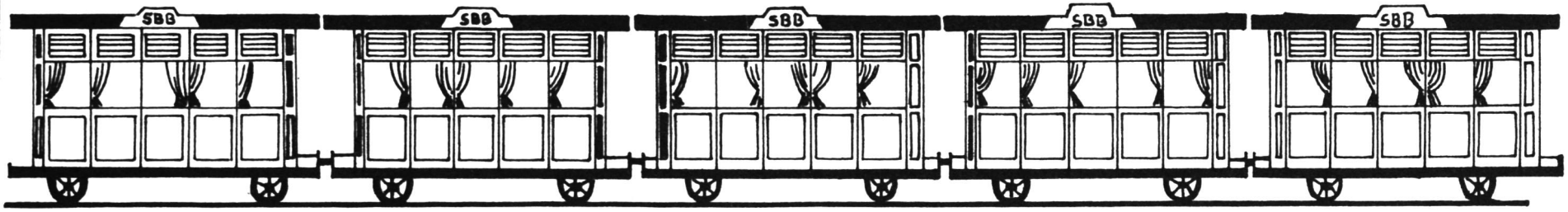
13. Im grün bemalten Wagen sitzen zwei Kinder.

14. In den Wagen mit der Aufschrift Basel werden nicht vier Gepäckstücke verladen.

AUF DEM BAHNHOF

A3

Eisenbahnwagen auf dem Abstellgeleise



Aufschrift:

Gepäckstücke:

Weitere Denksportaufgaben, deren Darstellung vom Schüler selber zu zeichnen oder zu schreiben ist:

Die lustige Eisenbahn

1. Der letzte Wagen ist rot.
2. Im mittleren Wagen sitzen nicht drei Kinder.
3. Im grünen Wagen liegen zwei Pakete.
4. Ein Wagen fährt nach Wil.
5. Der grüne Wagen steht in der Mitte.
6. Im roten Wagen sitzt ein Kind.
7. Im blauen Wagen liegt ein Paket.
8. Der Wagen mit drei Koffern fährt nach St.Gallen.
9. Nicht der grüne Wagen fährt nach Zürich.
10. In einem Wagen sitzen zwei Kinder.

Aufgaben: a) Zeichne die drei Wagen, und bemale sie!
b) Zeichne die Gepäckstücke über den entsprechenden Wagen!
c) Zeichne die Köpfe der Kinder in die Fensterrahmen und schreibe unter jeden Wagen das Reiseziel!

Eine Velotour

1. Zuvorderst fährt der leichteste Knabe.
2. Der dritte Fahrer heisst Paul.
3. Der hinterste Fahrer ist der grösste.
4. Der Knabe unmittelbar hinter dem leichtesten heisst Pius.
5. Der schwerste Knabe fährt unmittelbar vor dem grössten.
6. Ein Knabe heisst René.
7. Roland ist der zweitschwerste Fahrer.
8. Der leichteste Fahrer ist zugleich auch der kleinste.
9. Paul ist grösser als Pius.

Aufgaben: a) Ordne die Namen der Knaben der Grösse nach! Beginne mit dem grössten links!
b) Ordne sie nach dem Gewicht! Der Name des schwersten Knaben steht links.
c) Ordne sie nach der Reihenfolge beim Fahren! Der Name des vordersten Knaben steht links.

An der Modeschau

1. Das Mädchen mit den blonden Haaren trägt ein rotes Kleid.
2. Ursula steht neben Rita.
3. Das schwarzhaarige Mädchen heisst nicht Susanne.
4. Ein Mädchen trägt ein grünes Kleid.
5. Rita steht ganz links.
6. Das Mädchen mit dem gelben Kleid steht unmittelbar links von Susanne.
7. Ein Mädchen heisst Brigitte.
8. Zwischen dem rot- und gelbgekleideten Mädchen steht jenes mit dem blauen Kleid.
9. Ein Mädchen hat braunes Haar.
10. Ursula steht links neben dem rothaarigen Mädchen.

Aufgabe: Zeichne die Mädchen, bemale ihre Kleider und Haare, und schreibe zu jedem Mädchen den Vornamen!

Lösungsblatt

A 1	Gespräche	1	2	3	4	5
	Telefonnummer:	300541	480143	117402	273321	234817
	Name:	Otto	Peter	Paul	Fredi	Hans
	Sprechdauer:	3 Min.	8 Min.	7 Min.	6 Min.	11 Min.
	Stadt:	Aarau	Lausanne	Chiasso	Bern	Schaffhausen
A 2		1.Auto	2.Auto	3.Auto	4.Auto	
	Kennzeichen:	SG	ZH	BS	LU	
	Farbe:	Gelb	Grün	Rot	Blau	
	Name:	Müller	Meier	Hauser	Keller	
	Beruf:	Architekt	Kaufmann	Arzt	Gärtner	
A 3	Gepäckstücke:	1	2	4	3	5
	Personen:	3	2	1	5	4
	Farbe:	Blau	Grün	Rot	Gelb	Braun
	Bestimmungsort:	Zürich	Winterthur	Genf	Basel	Bern

Die lustige Eisenbahn

Farbe:	Blau	Grün	Rot
Kinder:	3	2	1
Gepäckstücke:	1	2	3
Reiseziel:	Zürich	Wil	St.Gallen

Eine Velotour

Grösse:	Roland	Paul	Pius	René
Gewicht:	Paul	Roland	Pius	René
Reihenfolge beim Fahren:	René	Pius	Paul	Roland

An der Modeschau

Vornamen:	Rita	Ursula	Brigitte	Susanne
Farbe des Kleides:	Rot	Blau	Gelb	Grün
Haarfarbe:	Blond	Schwarz	Rot	Braun

armin kuratle

lernspielblätter
für schule und schulanfang

48 vorlagen zum kopieren mit kommentar (deutsch und französisch), format a4. 24 fr.

jost marty

arbeitsblätter
für heidi und peter

48 vorlagen zum kopieren mit kommentar (deutsch), format a4. 24 fr.

beide werke zeichnen sich durch die gleiche äussere form aus: es sind blöcke von vorlagen, die man beliebig kopieren kann. dies erklärt den hohen preis.
die beigegebenen kommentare erleichtern die arbeit mit den blättern. sie enthalten unter anderm gut verständliche hinweise zu den verschiedenen lösungsmöglichkeiten.
die teilweise recht anspruchsvollen lernspielblätter fordern die kinder zum beobachten, vergleichen, ordnen und zu weiteren arbeiten auf. sie können vom erstklasslehrer sehr gut zur grundlegung des umgangs mit mengen, des zuordnens und gruppierens verwendet sowie schnell arbeitenden schülern zur stillen beschäftigung abgegeben werden.
die arbeitsblätter lassen sich mit ausnahme von blatt 5 auch unabhängig von der fibel ‹heidi und peter rechnen› (1. klasse) verwenden. sie eignen sich gut als unterrichts- und übungsstoff sowie zur mathematischen vertiefung.

sabe verlagsinstitut, bellerivestrasse 3, 8008 zürich

---

michael gauquelin

was für ein mensch ist das?
psychologie und charakterkunde

186 seiten, mit zahlreichen abbildungen. fr. 29.80

ein ganz erstaunliches buch: flüssig und unterhaltsam zu lesen, oft aufgelockert durch ergötzliche möglichkeiten zum spielerischen mitmachen. und doch vermittelt es ein breites wissen über das schwierige thema menschenkenntnis. gauquelin hat die fachsprache verschiedener psychologischer schulen in allgemein verständliches deutsch übertragen. er versteht es zudem, die chronologische entwicklung der charakterkunde und ihr immer weiteres eindringen in die tiefen der persönlichkeit sachlich richtig und spannend zu erzählen. obwohl sich das buch an laien wendet, vermag es sicher dem einen oder anderen schulmeister noch etwas neues zu bieten.

albert müller verlag, 8803 rüschlikon

---

im *verlag langewiesche-brandt* ist eine ganze reihe von büchern erhältlich, die sich auch zum gebrauch in der schulstube hervorragend eignet. so liegen zum beispiel zahlreiche bände aus der reihe der *vorlesebücher* vor. alle bände sind redaktionell sorgfältig betreut und ansprechend aufgemacht. wir weisen hier auf folgende bücher hin:

faber, *das unglaubliche vorlesebuch,* 192 seiten. dm 8,–
fux, *das gruselige vorlesebuch,* 192 seiten. dm 12,–
heinold, *das lustige vorlesebuch,* 208 seiten. dm 12,–
beine, *stern und stiefel,* ein buch mit zahlreichen geschichten moderner jugendbuchautoren, 288 seiten. dm 14,–
schauderhaft – höchst schauderhaft, fürchterliche geschichten zum vorlesen und erzählen, 192 seiten. dm 12,–

besonders erwähnenswert finden wir auch:
niemeyer, *da capo, die schönsten geschichten der welt.* 288 seiten. dm 18,–. das buch verdient seinen anspruchsvollen titel vollauf; die auswahl der geschichten ist wirklich sehr umfassend und sorgfältig getroffen worden.

jederzeit originell und sinnvoll verwendbar sind in der schule sicher auch die bände mit lauter kurzgeschichten:
niemeyer, *hundertmal zwei minuten.* kürzestgeschichten aus der europäischen weltliteratur, 192 seiten. dm 18,–
stahleder, *fünfminutengeschichten,* 244 seiten. dm 12,–
in diesen bereich gehört auch das
scherzfragen-vorlesebuch, 144 seiten. dm 8,–

die erwähnten vorlesebücher enthalten für die hand des lehrers eine zusammenfassung aller geschichten mit angabe der jeweiligen vorlesezeit. sicher eine äusserst nützliche hilfe bei den bestrebungen, auch vorlese- und erzählstunden möglichst sinnvoll in den unterricht einzubauen.

im gleichen verlag ist das buch
steckbriefe, ein biographisches ratespiel, mit 250 aufgaben erschienen. 288 seiten. dm 16,–
die 250 steckbriefe umfassen alle bereiche der menschlichen zivilisation und reichen von nofretete bis käthe kruse.

schliesslich legt der verlag mit den beiden bänden
hochkeppel, *denken als spiel,* und
abbott, *kartenspiel als kunst,* zwei bücher vor, die sich sowohl in der schule selbst wie in klassenlagern und ferienkolonien verwenden lassen.
244 seiten. dm 15,–, bzw. 112 seiten. dm 12,–

verlag langewiesche-brandt, d-8026 ebenhausen

hermann röhrs

kindergarten, vorschule, elternhaus in kooperation

201 seiten, fr. 16.50

dieses buch zeigt an einem modellversuch das zusammenwirken zwischen elternhaus und zuständigen pädagogischen stellen. im ersten teil werden grundfragen der erziehung des kindes bis ins schulalter unter verschiedenen gesichtspunkten beleuchtet. die schwerpunkte liegen bei der friedens-, sozial- und religionserzieherischen arbeit in kindergarten und vorschule. der zweite teil widmet sich der auswertung eines elternfragebogens, verbunden mit stellungnahmen und meinungen der eltern.

ernst reinhardt verlag ag, 4000 basel

hermann schreiber
die hunnen
attila probt den weltuntergang

352 seiten, zahlreiche fotos, leinen. dm 28,–

hier liegt ein sachbuch vor, das dem leser eine klare vorstellung von einem volke vermittelt, über das manche leider nur wenig wissen. ein geschichtsbuch, das ein volk und seine jahrhunderte so schildert, dass es auch den jugendlichen zu begeistern vermag. jahrhundertelang hat europa die attila-legende gewebt; hermann schreiber entwirrt den knäuel von legende und wahrheit. er gibt dem leser den faden in die hand, der ihn zu einem neuen wissen und verständnis über eine dunkle und geheimnisumwitterte zeit europäischer geschichte führt.

econ verlag, d-4 düsseldorf

Wir bitten unsere Abonnenten, dem dieser Nummer beiliegenden Prospekt des Verlags **Beltz, 4002 Basel,** ihre Beachtung zu schenken.

Ohne einen reichen, geordneten und träfen Wortschatz stehen unsere Kinder hilflos da, wenn sie Aufsätze schreiben sollen. Wer seinen Schülern dieses unentbehrliche Rüstzeug verschaffen will, benütze das Stilübungsheft von

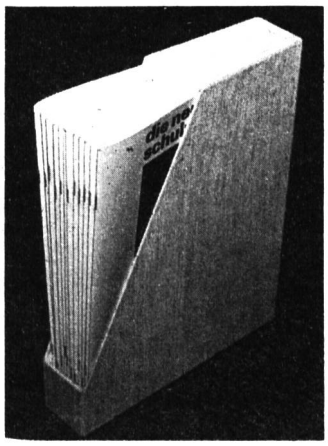
Hans Ruckstuhl

Kurz und klar! Träf und wahr! 6. Auflage

Schülerheft: einzeln Fr. 1.60, 2–9 Stück je Fr. 1.50, von 20 Stück an je Fr. 1.40. **Lehrerheft** (Schlüssel): Fr. 1.80.

Ein ganz vorzügliches Hilfsmittel für die Sinnes- und Begriffsschulung im 5. bis 8. Schuljahr!

Bestellungen erbitten wir an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St.Gallen



Ordner
für die Neue Schulpraxis

Diesen Ständer in Leinwand für die Hefte A 4 können Sie samt einem Aufkleber mit Jahreszahl bei der **Kartonagenfabrik + Buchdruckerei AG, Schuppis-Strasse 6, 9016 St.Gallen,** beziehen.
Telefon (071) 25 10 35.
Geben Sie bitte die gewünschte Jahreszahl an.
Preis inkl. Verpackung: Fr. 9.90 (zuzüglich Porto).

Von Bally Altdorf:

Hüttenschuhsohlen

aus Leder mit 10 mm dicker Schaumstoffeinlage. Grössen 24–45, schwarz, pro Paar Fr. 5.–, ab 10 Paar Fr. 4.50.

Lederrestensäcke

ca. 2,5 kg, à Fr. 9.–, plus Porto und Verpackung.

Bally Schuhfabriken AG, 6467 Schattdorf UR.

Schulmusik

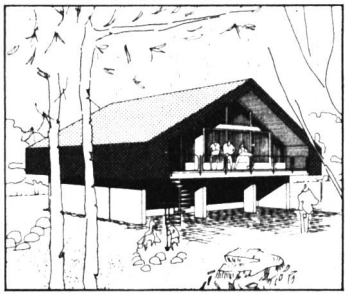
ein wichtiges Erziehungsinstrument.

Wir führen sämtliche **SONOR Orff-Instrumente** wie Klingende Stäbe, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Handtrommeln usw. Sie sind für die musikalische Erziehung in der Schule und im Kindergarten unerlässlich. Verlangen Sie unverbindlich unseren reichhaltigen Farbprospekt. Wir beraten Sie gerne.

Pianohaus Robert Schoekle

Markenvertretungen: Burger & Jacobi, Sabel, Schmidt-Flohr, Sauter, Pfeiffer, Fazer, Rösler, Squire.
Stimmen, Reparaturen, Miete.
Schwandelstrasse 34, 8800 Thalwil,
Telefon 01 720 53 97
Ihr Piano-Fachgeschäft am Zürichsee

Schlüsselfertige Ein- und Zweifamilienhäuser sowie individuelle Bauten in Massivbauweise



Rustikales Wohnen zu erschwinglichen Preisen

Hauspreise ab Fr. 134 500.–

ideal bau

Idealbau Bützberg AG
4922 Bützberg
Telefon 063 87 22 22

Verlangen Sie unverbindlich unsere Unterlagen

A

Auf Sicher mit Idealbau!

Darlehen ohne Bürgen

Prokredit

Als Privatperson erhalten Sie sofort einen Barkredit
einfach
absolut diskret

Keine Nachfragen bei Arbeitgeber, Hausmeister, usw.

Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Heute einsenden an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in: Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Bereits 920'000 Darlehen ausbezahlt

Dürfen wir uns vorstellen

Die AKAD ist eine für die Erwachsenenbildung spezialisierte Schulorganisation. Alle Studiengänge können neben der Berufsarbeit und weitgehend unabhängig von Wohnort und Alter absolviert werden.

Unsere Lehrmethode ist auf die Bedürfnisse Erwachsener (ab etwa 17 Jahren) zugeschnitten; sie hat sich bei der Vorbereitung auf die anspruchsvollsten staatlichen Prüfungen hervorragend bewährt. Die AKAD stellt seit Jahren z. B. an der Eidg. Matura oder an der Eidg. Buchhalterprüfung mit Abstand am meisten Kandidaten von allen privaten Schulen der Schweiz. Alle unsere Studiengänge sind so gestaltet, dass der Teilnehmer, der mitarbeitet, das Ziel sicher erreicht.

Alle AKAD-Schulen entsprechen dem Qualitätsniveau der Maturitätsschule. Alle sind unabhängig von Berufsarbeit, Alter und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Wir vermitteln das Wissen durch sorgfältig programmierte schriftliche Unterlagen. Mit diesem Fernunterricht ist so viel mündlicher Klassenunterricht verbunden, wie es für das jeweilige Lehrziel notwendig ist. Da unsere Lehrer von der blossen Stoffvermittlung entlastet sind und sich auf Anwendung, Übung, Veranschaulichung und Wiederholung beschränken können, kommen wir mit verhältnismässig wenig Unterrichtsstunden aus. Diese werden so angesetzt, dass sie auch für Berufstätige zugänglich sind, die von weither anreisen müssen. Für Maturanden ohne Berufstätigkeit führen wir eine Tagesmaturitätsschule.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG).

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH,
Eidg. Fähigkeitszeugnis.

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg.-Diplomprüfung für Buchhalter, Treuhandzertifikat.

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Unsere Lehrgänge verlangen grundsätzlich keine Vorkenntnisse, da sie von Grund auf einsetzen. Wer Vorkenntnisse besitzt, erreicht damit in vielen Fächern verhältnismässig rasch Hochschulniveau. Die Kursgelder sind für jedermann erschwinglich und die Bedingungen so liberal, dass niemand ein Risiko eingeht. Selbstverständlich setzen wir keine Vertreter (auch «Schulberater» usw. genannt) ein. Wer sich weiterbilden will, findet in unserem breit angelegten Programm bestimmt das richtige Ziel.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit.

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin (verlangen Sie das Spezialprogramm).

Technisches Institut:
Elektronik, Elektrotechnik usw.
Durchführung:
Lehrinstitut Onken.

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Verlangen Sie bitte unverbindlich das ausführliche Schulprogramm.

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Schaffhauserstr. 430,
Telefon 01/51 76 66

AKAD

"Knopföffner"

Als Pädagoge werden Sie täglich mit Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten der Schüler konfrontiert. Sie wissen auch, wie es im Elternhaus oft an der geduldigen oder fachgerechten Unterstützung des Kindes fehlt.
Ihre Möglichkeiten, in grösserem Klassenverband auf die Probleme des einzelnen einzugehen, sind aus zeitlichen Gründen begrenzt.

Dort, wo die Hilfe des staatlichen Lehrers und die Unterstützung der Eltern nicht ausreichen, springen wir ein.
Wir arbeiten mit kleinen Gruppen, nach Schulschluss oder an freien Nachmittagen. Unsere qualifizierten Lehrer haben die Aufgabe und Zeit, auf die Lernschwierigkeiten des Schülers einzugehen. Bei uns ist schon manchem Kind ‹der Knopf aufgegangen›! Mit der Kollektivierung des Ergänzungsunterrichtes tragen wir dazu bei, dass Nachhilfestunden für alle sozialen Schichten erschwinglich sind.
Wir senden Ihnen gerne unsere Dokumentation ‹Ergänzungsunterricht›.
Kursorte: Aarau, Baden, Basel, Winterthur, Zürich

955

Schule für Lerntraining
8006 Zürich Schindlersteig 5
Telefon 01 28 51 09

Ferienhaus Panorama, Saas Grund, Wallis,

geeignet für **Schulen und Jugendgruppen,**
20 bis 52 Betten in Zweier- und Viererzimmern, in allen Zimmern kaltes und warmes Wasser, grosser Essaal, 2 Aufenthaltsräume, gute Sanitäreinrichtungen usw., mässige Preise für Vollpension und Selbstkocher, noch frei Winter 1976/77 und Juni, September, Oktober 1977.

Auskunft erteilt gerne Familie Guido Bumann, Panorama, **3901 Saas Grund,** Telefon (028) 48770.

BIBLIOTHEKSMATERIAL
HAWE ®
SELBSTKLEBEFOLIEN
P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

Seminare
Arbeitswochen
Skisportwochen
Herbstferienwochen

Mit der:
DFHZ

Seit mehr als 20 Jahren beherbergen wir in über 20 Jugendferienheimen Schulen und Jugendgruppen. Nutzen Sie die Vorteile einer eingespielten und bewährten Organisation.

Unsere aktuellen Angebote:

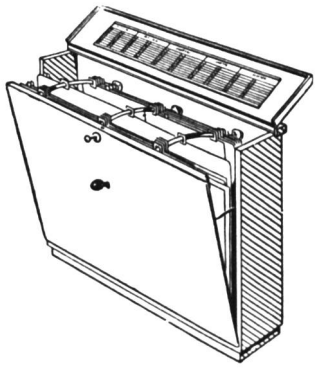
Skisportwochen 1977
In der Zeit vom 10. 1. bis 22. 1. 1977 sowie ab 14. 3. bis 2. 4. 1977 Zwischensaisonpreise. Exklusivreservation eines Skihauses schon für 20 bis 25 Personen möglich! Zu diesen Zeiten können wir für Sie noch in guten Skiorten wie zum Beispiel Sedrun, Brigels, Gsteig bei Gstaad usw. reservieren.
Auch für die Wochen vom 28. 2. bis 5. 3. 1977 und vom 7. 3. bis 12. 3. 1977 noch freie Heime in guten Orten.

Bergschulwochen im Frühsommer und Herbst 1977
Gleiche Preise wie bisher! Jetzt noch in allen Wochen vor und nach den Schulferien eine grössere Zahl Ferienheime frei. In den meisten Häusern zwei oder mehrere Aufenthalts-/Arbeitsräume. Exklusivreservierung eines Hauses ab 20/25 Teilnehmern möglich. **Unsere Literaturlisten und Gebietsbeschreibungen erleichtern Ihnen die Vorbereitung der Klassenarbeit.**

Juli–August 1977, Schulferienzeit
Für Ihre Ferienkolonie können Sie jetzt noch ein DFHZ-Haus reservieren lassen. Günstige Pensionspreise. Freie Zeiten vor allem ab Ende Juli. Nur noch wenige freie Zeiten in den Selbstversorgerheimen.

Verlangen Sie noch heute ein Angebot. Unsere Adresse:

DFHZ
Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach, **4020 Basel**
Telefon (061) 42 66 40
von Montag bis Freitag 7.45 bis 11.30 und 13.30 bis 17.15



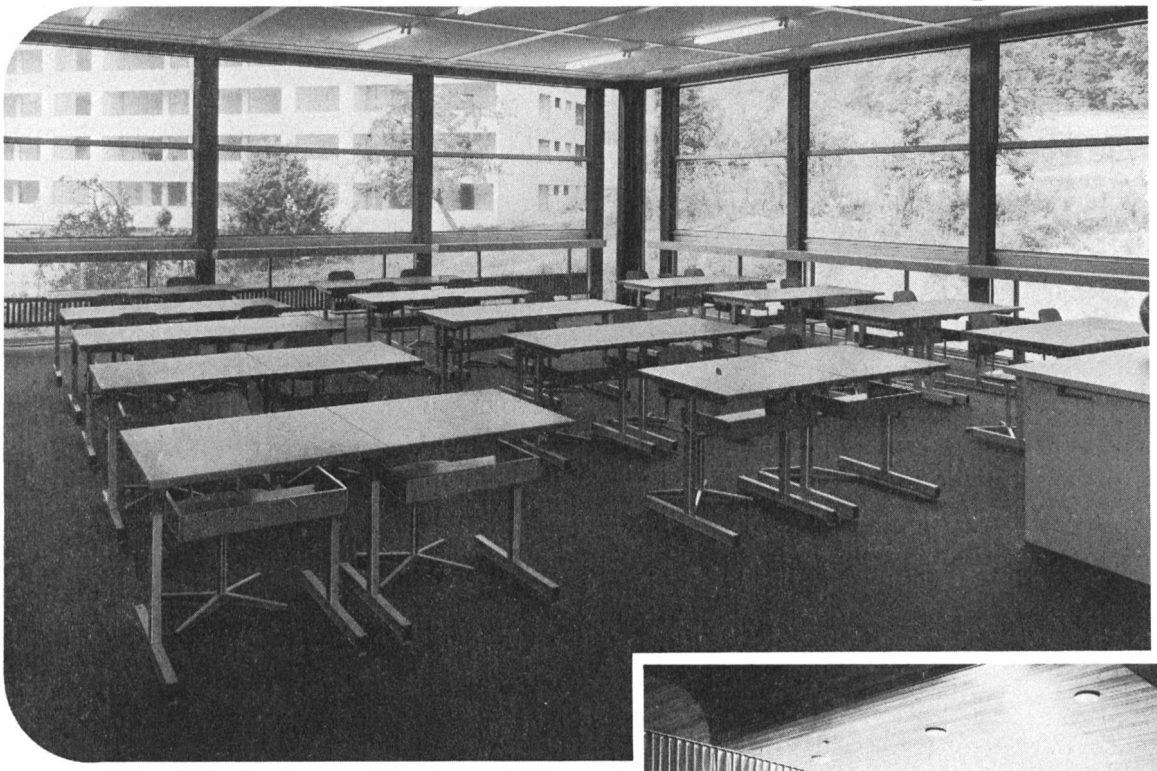
Bilder- und Planschrank EICHE

Aussenmasse: Breite 133 cm, Höhe 113 cm, Tiefe 42 cm.
Ausserordentlich praktisch für das Aufbewahren von Bildern, Tafeln, Plänen, Zeichnungen, Fotos usw.
Es lassen sich ca. 130 bis 150 Dokumente einordnen. Verzeichnis auf der Innenseite des Deckels.
Aufhänger und Nietösen für 100 Bilder, 1 kombinierte Loch-und-Ösen-Zange, Verstärkungsband sowie 150 farbige Kartenreiter sind im Preis inbegriffen.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt!

ERNST INGOLD + CO. AG, 3360 HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf Telefon (063) 53101

Schulmöbel für alle Bildungsstufen



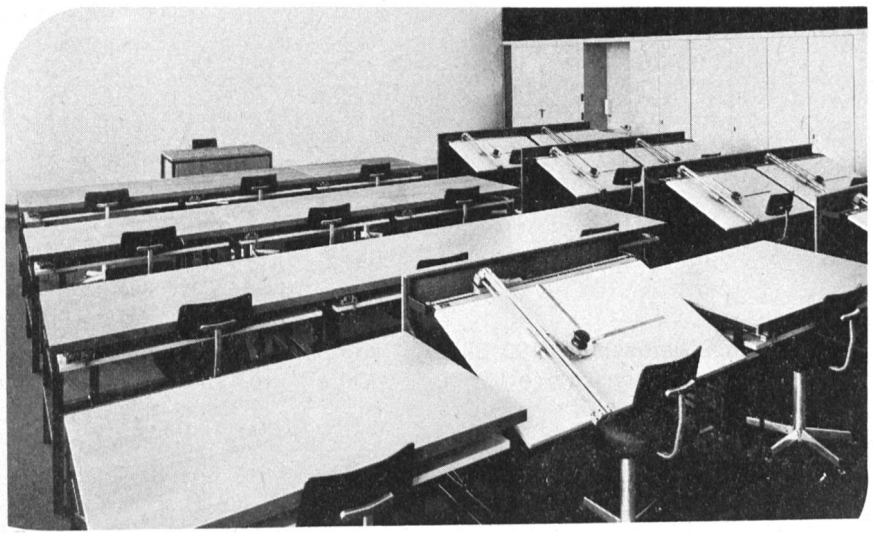
Möbel für die Unter-, Mittel- und Oberstufe

S 21/74

Saalmöbel für jeden Bedarf

Unser Verkaufsprogramm umfasst zudem: Kindergartenmöbel, Lehrerpulte, Möbel für Handarbeits-, Hauswirtschafts-, Physik-, Chemie- und Naturkundeunterricht, Möbel für Berufsschulen, Hörsäle, Physik-Lehrgeräte sowie technische Lehrmittel.

Zeichentische für alle Ansprüche



Verlangen Sie unverbindlich Prospekte, Angebot und Möblierungsvorschläge.

embru

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 Betten, 341 m ü.M.
Les Bois/Freiberge: 30 bis 150 Betten, 938 m ü.M.
Oberwald/Goms VS: 34 Betten, 60 Betten und 120 Betten, 1368 m ü.M.

Frau R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, ✆ (031) 23 04 03/25 94 31
W. Lustenberger, Obere Weinhalde 21, 6010 Kriens, ✆ (041) 45 19 71

Appenzell

Neuerstellte Jugendunterkunft – direkt neben Hallenbad – für Gruppen bis 136 Personen: kleine, freundliche Schlafräume – moderne Küche – grosser Essaal, unterteilbar in 2 Klassenzimmer – Büro – Spielhalle – Magazine – günstige Preise – speziell geeignet für Schulverlegungen in den Monaten Mai, August und September, übrige Zeiten auf Anfrage.

Auskünfte erteilt das Bezirkssekretariat Appenzell, Telefon (071) 87 13 34.

Ferienlager Turatscha
7131 Igels, Val Lumnezia GR

Neuerstellte Unterkunft mit 50 Betten im

Skigebiet Lumnezia/Mundaun/Obersaxen

eignet sich auch vortrefflich für Sommerlager und Bergschulwochen – grosse Spielplätze – viel Komfort – zusätzliche Aufenthaltsräume – Zwischensaisonpreise – für Selbstkocher

frei: 1.1.–31.1., 5.2.–12.2., 19.2.–9.7., ab 6.8.1977.

Auskunft erteilt: C. Gartmann, Hochrainstrasse 17, **6010 Kriens,** Telefon (041) 41 28 80.

Ferienlager Markthalle, Zweisimmen

geeignet für **Skilager, Schullager und Schulungswochen.**

120 Betten in Sechser- und Achterzimmern.
Fliessendes kaltes und warmes Wasser, Dusche.

Auskunft erteilt gerne **Familie Franz Sumi,** 3770 Zweisimmen, Telefon (030) 2 13 23.

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried

1300 m ü.M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.
Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende. Zwei Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: **Fritz Schmalz,** Lehrer, **3313 Büren zum Hof,** Telefon (031) 96 75 45.

Winterlager in Laax

Durch unvorhergesehene Verschiebungen ist die **Casa Caltgera, Laax,** in der Zeit vom
5. Februar bis Mitte März 1977
einige Wochen frei.

Das Haus ist sehr gut eingerichtet für Schüler- und Erwachsenengruppen (48 Betten). Voll-/Halbpension oder Selbstverpflegung.

Auskunft erteilt Frau M. Haefeli, Telefon (086) 2 22 27.

Skisportzentrum Girlen 1150 m

40–60 Personen, schneesicher.
Vollpension Fr. 19.50, Wochenkarte.
Spezialpreis, 4 Lifte, Fr. 36.–.
Noch frei: 17. bis 23.1., ab 28.2.

Peter Kauf, 9642 Ebnat-Kappel,
Telefon (074) 3 23 23/3 25 42.

Jugendherberge/Musikhaus 3770 Zweisimmen

geeignet für Skilager (120 Betten, warmes Wasser, Dusche, Leiterzimmer) noch frei ab 21. Februar bis 19. März 1977.
Auskunft erteilt gerne Familie A. Werren, Telefon (030) 2 21 88.

Klassenlager, Landschulwochen, Ferien- und Sportwochen in Bürglen an der Klausenroute

Ski- und Wandergebiet, Skipiste (Lift), vom Anfänger bis zum ‹Profi›. Plätze für 120 Personen auf Wunsch mit Vollpension. Zwischensaison reduzierte Preise.

Familie Arnold, Ferienhaus, 6463 Bürglen, Telefon (044) 2 18 97, wenn keine Antwort: (044) 2 23 69.

SKIPLAUSCH-FERIEN IN DAVOS

im gemütlichen Gasthaus Brauerei

PREISGÜNSTIGE ÜBERNACHTUNGEN IN LAGER AB FR. 14.-- (INKL. FRÜHSTÜCK)
IN HALBPENSION FR. 25.--

GASTHAUS BRAUEREI, HERR J. RÖSCH, DAVOS-DORF
TELEFON 083 - 5 14 88

Skilift-Generalabonnemente Davos